

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 02.19

VITOS

Deutsch für Anfänger: In der Vitos forensischen Psychiatrie Hadamar drücken kranke Rechtsbrecher die Schulbank. Damit die Therapie wirksam sein kann. **SEITE 18**

EINBLICKE

Eine echte Teamleistung – das ist die Arbeit bei der Firma Öl-Peuser in Bad Camberg. Mit im Boot: der LWV, der Integrationsfachdienst und die Lebenshilfe Limburg-Diez. **SEITE 22**

MENSCHEN

Wer beim LWV einen Antrag stellt, gibt Einblick in viele Details. Dass die hier sicher sind, darüber wachen die Datenschutzbeauftragten. **SEITE 26**



die BRÜCKE

GUT BEGLEITET

Katerina Szebenyiova ist heute selbstbewusst

Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

derzeit wird viel über das Thema Arbeit gesprochen und geschrieben: Können mit dem demografischen Wandel noch alle Arbeitsplätze besetzt werden? Sind Roboter in der Arbeitswelt Segen oder Fluch? Fragen wie diese behandeln das Thema Arbeit aus gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Sicht. Das ist wichtig und hat seine Berechtigung.

Wir beim LWV haben beim Thema Arbeit einen anderen Fokus. Bei uns steht die Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben im Mittelpunkt. Sie ist ein wichtiger Teil der Inklusion und die individuelle Sicht zeigt, wie wichtig Arbeit und Beschäftigung für das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl sind.

Das LWV Hessen Integrationsamt fördert und sichert die Beschäftigung behinderter Menschen durch finanzielle Leistungen und Beratungsangebote. Wie individuell zugeschnitten und gleichsam erfolgreich solche Angebote sein können, zeigt unter Einblicke die Geschichte von Marc Schubert, einem jungen Mann mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Er wird von seinem Arbeitgeber als superkorrekt, von seinen Kollegen als geduldig und hoch kompetent geschätzt. Dennoch gab es Irritationen. Hier hilft jetzt ein Training, das der Integrationsfachdienst organisiert hat, der Marc Schubert und seinen Arbeitgeber im Auftrag des Integrationsamtes begleitet.

Arbeit und Beschäftigung ist ebenso ein wichtiger Baustein beim Verein „die Brücke“. Er bietet Unterstützung für seelisch behinderte Menschen im Kreis Hersfeld-Rotenburg. In dessen Tagesstätte in Bad Hersfeld sind Menschen in der Küche oder Werkstatt aktiv. Welche Bedeutung das für sie hat, können Sie in der Schwerpunkt-Geschichte dieser Ausgabe lesen oder auf dem diesjährigen Hessentag vom 7. bis zum 16. Juni erfahren. Dort ist „die Brücke“ Partner des LWV im Zelt der Landesregierung und stellt den Alltag der Tagesstätte vor.

Die Arbeitsbedingungen in unserer eigenen Verwaltung sind aber auch Thema: So hat der LWV die Charta der Vielfalt in der Arbeitswelt unterzeichnet. Damit erklären wir, dass wir in unseren Verwaltungen und Einrichtungen für ein Arbeitsumfeld frei von Vorurteilen sorgen wollen. Alle sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, geschlechtlicher Identität, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität.

Sie sehen, diese LWVkonkret hält wieder spannende Themen für Sie bereit. Viel Spaß beim Lesen und genießen Sie den einsetzenden Frühling.

Ihre

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04



04 „EIN GUTES LEBEN“

Ursula Hackelberg kocht gern und fertigt Kaminanzünder. Dafür kommt sie regelmäßig in die Tagesstätte des Vereins „die Brücke“ in der Unteren Frauenstraße in Bad Hersfeld. Während des Hestags wird sich der Verein für psychosoziale Hilfen gemeinsam mit dem LWV in der Landesausstellung auf dem Marktplatz präsentieren, denn der LWV finanziert viele Angebote der Brücke.

22



26



09 PARLAMENT

Die Fraktionen der Verbandsversammlung nehmen zu wichtigen Themen Stellung.

13 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

18



18 DEUTSCH LERNEN IN DER FORENSIK

Deutsch für Anfänger: In der Vitos forensischen Psychiatrie Hadamar drücken kranke Rechtsbrecher die Schulbank. Damit die Therapie wirksam sein kann.

22 BEI ANRUF: „MARC“

Smalltalk am Telefon ist für ihn eine Herausforderung, denn bei Marc Schubert wurde schon vor Jahren eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert. Durch ein maßgeschneidertes Trainingsprogramm bewältigt er jetzt auch solche Situationen.

26 SIE SORGEN FÜR SICHERE DATEN

Bettina Schröder ist Datenschutzbeauftragte mit Leidenschaft. Jetzt hat sie Verstärkung: Benjamin Kothe unterstützt sie seit März beim Bestreben, den Schutz der Daten beim LWV wirklich wasserdicht zu machen.

30 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Hannah Leschke (hal)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
ColorDruck Solutions GmbH

Erscheinungstermin April 2019

Redaktionsschluss 4. März 2019

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 3. Juni 2019

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

[LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de](http://www.lww-hessen.de) auch im Internet.

„Ein gutes Leben“

BAD HERSFELD. Gemeinsam mit dem Verein „die Brücke“ für Psychosoziale Hilfen im Kreis Hersfeld-Rotenburg präsentiert sich der LWV Hessen in diesem Jahr beim Hessentag in Bad Hersfeld. Vom 7. bis zum 16. Juni geben beide als Kooperationspartner in Halle 1 an Stand 109 der Landesausstellung Einblicke in die vielfältigen gemeindenahen Angebote. Diese helfen psychisch kranken Menschen, sich zu stabilisieren und Psychiatrieaufenthalte zu vermeiden. Mit Erfolg – wie die Beispiele von Ursula Hackelberg und Katerina Szebenyiova zeigen.

„Ich zeig' ihnen jetzt erst mal die Küche. Hier helfe ich gerne. Das macht mir viel Spaß“, sagt Ursula Hackelberg und geht voran. Die Treppe hinunter und über einen Flur führt sie die Besucher in die Küche der Tagesstätte vom Verein „die Brücke“. Es steht Suppe auf dem Speiseplan. Da ist einiges an Kartoffeln und Gemüse zu schnippeln.

Die Küche ist einer von mehreren Bereichen, in denen Ursula Hackelberg im Einsatz ist. „Am liebsten stelle ich Anzünder her. Die werden zum Beispiel für Kamine gebraucht, das ist sinnvoll“, erklärt sie und zeigt als nächstes ihren Arbeitsplatz in der Werkstatt, die sich ein paar Türen weiter befindet. Konzentriert steckt sie mit flinken Fingern einen Anzünder zusammen. „Davon schaffe ich am Tag 42 Stück.“

Für Ursula Hackelberg ist die Tagesstätte in Bad Hersfeld so etwas wie ein zweites Zuhause. „Hier bekomme ich Verständnis und Hilfe und hier habe

ich Freundinnen gefunden. Das ist mein neues Leben und es ist ein gutes Leben. Vorher war es schwer genug“, sagt sie.

GEWITTER IM KOPF

Vorher, das war ihr Leben in Nordhessen, wo sie drei Kinder allein großgezogen hat. „Als ich 56 Jahre alt war, merkten meine Kinder, dass ich mich verändert habe“, erinnert sich Ursula Hackelberg. Sie hatte ihren Haushalt nicht mehr im Griff, entwickelte viele Ängste und konnte kaum noch essen, weil sie dachte, ihre Nahrung wäre vergiftet. Ein halbes Jahr wurde sie aufgrund einer Psychose in der Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Bad Emstal behandelt. „Dort hat man mir mit Medikamenten geholfen, das Gewitter in meinem Kopf zu beheben.“ Nach dem Klinikaufenthalt vermittelte der LWV Ursula Hackelberg eine Familie, bei der sie im Rahmen des



ANGEKOMMEN:
Ursula Hackelberg

KÜCHENDIENST:
Katerina Szebenyiova

Begleiteten Wohnens lebt und die sie im Alltag unterstützt. „Das Ehepaar hilft mir bei den Einkäufen, wir essen zusammen und unterhalten uns“, beschreibt sie.

In ihrem neuen Leben ist Ursula Hackelberg angekommen. Elegant gekleidet, die silbergrauen Haare frisiert, das Gesicht dezent geschminkt, zeigt sie die Räume der Tagesstätte, die sie von montags bis freitags besucht. Vormittags arbeitet sie mit in der Hauswirtschaft oder im Werkstattbereich, dann steht ein gemeinsames Mittagessen auf dem Programm und am Nachmittag gibt es Interessengruppen und Freizeitangebote. „Ich mache meistens Spiele und unterhalte mich mit den Leuten. Hier habe ich gelernt, besser mit anderen Menschen zurechtzukommen“, erzählt sie. „Wir loben uns und manchmal streiten wir und die Mitarbeiter helfen uns, wenn es mal zu hitzig wird. Früher hatte ich vor allem Angst. Jetzt ist es besser. Meine Betreuungsfamilie und ‚die Brücke‘ kümmern sich toll um mich und ich war in den letzten acht Jahren nicht einmal krank.“ Dass es ihr wieder so gut geht, das liegt auch daran, dass die regelmäßige Tagesstätten-Besucherin bereit ist, sich helfen zu lassen. „Sie nehmen sich die Unterstützung, die sie brauchen“, lobt Erwin Binkofski vom geschäftsführenden Vorstand der „Brücke“.

NÄHE ZU DEN BETREUERN

Ihre gute Laune gibt Ursula Hackelberg gern an andere weiter. Für jeden, den sie trifft, hat sie ein freundliches Wort. Auch für Katerina Szebenyiova,



die zu Besuch in die Tagesstätte gekommen ist. Die beiden Frauen kennen sich gut, denn auch für Katerina Szebenyiova war „die Brücke“ lange Zeit ihr Zuhause. Mehr als zehn Jahre lang hat sie in einem Apartment im intensiv betreuten Wohnen gelebt und tagsüber die Angebote der Tagesstätte genutzt. „Ich habe alles mitgemacht“, erzählt die 36-Jährige, die mit 16 Jahren aus Tschechien nach Deutschland gekommen ist. Sie lebte zunächst mit ihrer Großmutter und dem Stiefvater zusammen, zog aber nach Gewalterfahrungen ins Frauenhaus. „Ich war schwer depressiv und brauchte Hilfe“, erklärt Katerina Szebenyiova. Und so zog sie 2005 in ein Apartment der „Brücke“. „Das Wichtigste war mir immer die Nähe zu den Betreuern. Es war immer jemand da, den man ansprechen konnte. Man war nie allein“, betont sie.

Die Verbundenheit ist geblieben, auch wenn Katerina Szebenyiova seit einigen Monaten in einer eigenen Wohnung lebt und seit über zwei Jahren halbtags beim Logistikzentrum Libri arbeitet. Freudig umarmt sie bei ihrem Besuch in der Tagesstätte die Mitarbeiterinnen in der Küche und plaudert im Aufenthaltsraum mit Bekannten. Besonders lang kennen sich Katerina Szebenyiova und Petra Wilke. Die Leiterin des Bereichs Wohnen hat früher im Frauenhaus gearbeitet, bevor sie zum Verein „die Brücke“ kam. Die Entwicklung von Katerina Szebenyiova hat sie über viele Jahre begleitet. Eine Entwicklung, die nicht ganz gradlinig verlaufen ist. „Am Anfang war ich sehr froh, so intensiv betreut zu werden. Dann ging es mir immer besser und ich habe Praktika in der Hauswirtschaft und in einem Lädchen gemacht und mir auch eine Ausbildung zugetraut. Dann wurde meine Krankheit wieder sehr schlimm und ich musste in die Klinik und von vorne aufgepäpelt werden“, erinnert

sich Katerina Szebenyiova. Doch trotz der Rückschläge verlief die Entwicklung positiv. „Und dann hast du gesagt: Ich schaffe das alleine“, sagt Petra Wilke.

„MAN MUSS SICH ETWAS ZUTRAUEN“

Heute tritt Katerina Szebenyiova selbstbewusst und energiegeladen auf. Sportlich gekleidet, die langen braunen Haare zum Dutt aufgesteckt, erzählt sie aus ihrem Alltag, den sie weitestgehend selbstständig bewältigt. Arbeit, einkaufen, kochen, die Wohnung in Ordnung halten – all das meistert sie. „Es fühlt sich noch ungewohnt an. Aber man muss sich auch etwas zutrauen. Ich will es allein schaffen. Ich weiß aber auch, dass im Hintergrund immer jemand da ist. Das beruhigt mich“, sagt Katerina Szebenyiova.

Einmal pro Woche trifft sie sich mit einem Betreuer des Betreuten Wohnens. „Dann sprechen wir darüber, was brennt, ob etwas mit Ämtern geregelt

KENNEN SICH LANGE (v. l.): Katerina Szebenyiova und Petra Wilke



werden muss oder ich erzähle, wenn mir etwas auf der Seele liegt. Und wenn ich merke, es geht in eine Phase, wo es schwieriger wird, dann sage ich Bescheid.“

Katerina Szebenyiova und Ursula Hackelberg haben mit Unterstützung der „Brücke“ ihren Platz im Leben gefunden und gehen offen mit ihrer Erkrankung um. „Eine psychische Krankheit ist nicht

etwas Schlimmes, über das man nicht reden darf. Aber viele Menschen reagieren sehr unsicher oder denken, dass psychisch kranke Menschen bescheuert sind. Aber so ist es ja nicht. Ich glaube, dass viele Leute psychische Probleme haben. Wir haben eben eine offizielle Diagnose und können an uns arbeiten“, erklärt Katerina Szebenyiova und Ursula Hackelberg stimmt ihr zu. ● Meike Schilling

GESCHÄFTSFÜHRENDER
VORSTAND:
Erwin Binkofski



HINTERGRUND

„DIE BRÜCKE“ – VEREIN FÜR PSYCHOSOZIALE HILFEN

„die Brücke“ begleitet und betreut seit 1989 psychisch erkrankte und seelisch behinderte Menschen. Die Angebote des Vereins sind: die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle (PSKB), das Ambulant Betreute Wohnen in den eigenen vier Wänden oder in acht Apartments im „Haus Grüner Weg“, das „Elke-Kamm-Haus“ (zwölf stationäre Plätze), die Tagesstätte (37 teilstationäre Plätze) und der Integrationsfachdienst. Diese Angebote werden überwiegend vom LWV Hessen finanziert.

Die Tagesstätte bietet von montags bis freitags Angebote im Bereich Beschäftigung, Bewegung und geistiges, kreatives Arbeiten an. Es wird gemeinsam gegessen und auch Ausflüge stehen auf dem Programm. Die PSKB bietet Beratung, themenbezogene Gruppenangebote, einen Café-Treff, Freizeitangebote und „Stepps“ – ein Trainingsprogramm bei Borderline – an. Ein weiteres Angebot der „Brücke“ ist der Mit-Lauf-Treff, der einmal pro Woche unter Anleitung von geschulten Laufbetreuern (Jogging und Nordic Walking) stattfindet.

Der Verein arbeitet auch im Verbund mit anderen Trägern wie der Suchtberatung und Werkstätten gut zusammen und ist vernetzt mit externen Anbietern wie zum Beispiel Sportvereinen.

● Meike Schilling



BEIGEORDNETENWECHSEL

PETER SCHNEIDER MIT EHRENRING VERABSCHIEDET

Peter Schneider aus Oberursel wurde in der Verbandsversammlung am 20. März offiziell aus den Gremien des LWV

Hessen verabschiedet und für seinen langjährigen ehrenamtlichen Einsatz mit dem Ehrenring des LWV geehrt. Der Präsident der Verbandsversammlung, Friedel Kopp, und Landesdirektorin Susanne Selbert verliehen



EHRUNG (v. l.): Friedel Kopp, Peter Schneider, Susanne Selbert

Schneider die höchste Auszeichnung des Verbandes und lobten sein Engagement in über 32 Jahren parlamentarischer Arbeit beim LWV.

Mehr als 25 Jahre (November 1985 bis Oktober 2011) gehörte Peter Schneider (CDU) der Verbandsversammlung an. In dieser Zeit arbeitete er als Abgeordneter in verschiedenen Ausschüssen mit. Ab November 2011 war Schneider als ehrenamtlicher Beigeordneter im Verwaltungsausschuss aktiv, wo er Mitglied in der Forst-, der Schul- und der DV-Kommission war.

MANFRED MICHEL EINGEFÜHRT

Manfred Michel aus Elz ist der Nachfolger von Peter Schneider als Beigeordneter im Verwaltungsausschuss. Michel (CDU) ist seit 2001 Abgeordneter in der Verbandsversammlung. Dort war er lange Jahre im Haushaltsausschuss und Ausschuss für Bau, Schulen und Forsten aktiv. Jetzt wechselt er von der Verbandsversammlung in den Verwaltungsausschuss.

Manfred Michel war von März 2000 bis Dezember 2006 zunächst Erster Kreisbeigeordneter des Landkreises Limburg-Weilburg, von Januar 2007 bis Dezember 2018 Landrat. Nach Ende seiner regulären zweiten Amtszeit stellte er sich nicht zur Wiederwahl.

rvk

HAUSHALT 2019 VERABSCHIEDET

1,756 MILLIARDEN FÜR 59.100 BEHINDERTE MENSCHEN

2,086 Milliarden Euro umfasst der Haushalt für das Jahr 2019, den die Abgeordneten der Verbandsversammlung am 20. März mit großer Mehrheit verabschiedet haben. Gegenüber dem Vorjahr fällt das Budget um rund 42 Millionen Euro höher aus. Hauptsächlicher Grund dafür ist, dass rund 780 Männer, Frauen und Kinder mehr als 2018 Unterstützungsleistungen erhalten werden. Der LWV rechnet mit 59.100 Personen: 7.250 körperlich, 19.200 geistig und 17.129 seelisch behinderten Menschen sowie 4.221 suchtkranken und 11.300 blinden Menschen in Hessen. Insbesondere der Anteil der seelisch behinderten und abhängigkeiterkrankten Personen ist weiter angewachsen. Auf die Aufgaben, für die der LWV als überörtlicher Träger der Sozialhilfe gesetzlich zuständig ist, entfallen damit 1,756 Milliarden Euro. Das sind 84 Prozent des Gesamthaushaltes und rund 50 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Rund 1,411 Milliarden Euro des LWV-Etats finanzieren die 21 hessischen Landkreise und fünf kreisfreien Städte über die Verbandsumlage. Ende 2018 waren noch 17 Millionen Euro mehr vorausgerechnet worden.

DER HAUSHALT 2019 IM ÜBERBLICK:

Von den Unterstützungsleistungen des LWV für behinderte, kranke und sozial benachteiligte Menschen fließt das meiste Geld in die Bereiche Wohnen, Arbeit und Tagesstruktur. Zur Arbeit zählen Leistungen in Werkstätten für behinderte Men-

schen (WfbM), aber auch das im Januar 2018 neu eingeführte Budget für Arbeit; außerdem unterstützt der LWV 1.442 behinderte Menschen auf betriebsintegrierten Beschäftigungsplätzen.

Beim Wohnen steigt weiter der Anteil der Menschen, die in der eigenen Wohnung, in Wohngemeinschaften oder in einer Gastfamilie leben und ambulant statt in stationären Einrichtungen betreut werden. „Für 2019 rechnen wir mit einer Ambulantisierungsquote von 56,4 Prozent“, sagt LWV-Beigeordneter und Kämmerer Dieter Schütz.

Neben den Sozialhilfekosten sind im Haushalt Leistungen für Kriegs- und Gewaltopfer in Höhe von 25,65 Millionen Euro enthalten, außerdem für schwerbehinderte Menschen im Beruf in Höhe von 67,48 Millionen Euro. Für die Förderschulen und die Frühförderung sinnesbehinderter Kinder sind 36,72 Millionen Euro eingeplant sowie weitere 2,72 Millionen Euro für Baumaßnahmen an den Schulen, Internaten und Interdisziplinären Frühberatungsstellen.

Im Haushalt sind zudem 100,79 Millionen Euro an Personalkosten für 1.422 Stellen in der eigenen Verwaltung und denen der Förderschulen enthalten. Außerdem ist berücksichtigt, dass die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes rund 30 zusätzliche Stellen für die Etablierung von Fachdiensten zur Bedarfsermittlung und Planung der Teilhabe in weiteren hessischen Landkreisen erfordert.

ptr

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Michael Reul, Stefan Reuß, Michael Thiele, Maximilian Mäger, Georg Schneider, Gabi Faulhaber, Michael Weingärtner



MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSvorsitzender

IST DIE AUSGABENDYNAMIK DER EINGLIEDERUNGSHILFE ZU BREMSEN?

Der LWV-Haushalt für 2019 steht. Ca. 1,8 Milliarden Euro wird der LWV an Transferleistungen für behinderte Menschen ausgeben. Über 500 Millionen Euro mehr als vor 10 Jahren!

Ein Ziel des BTHG ist es, neben den wichtigen Leistungsverbesserungen für die behinderten Menschen den Ausgabenanstieg in der Eingliederungshilfe durch zielgenauere Maßnahmen mittelfristig zu bremsen und keine neue Ausgabendynamik entstehen zu lassen.

Nimmt der LWV diesen gesetzlichen Auftrag ernst? Die CDU-Fraktion fordert dies vehement ein! Die Voraussetzungen dafür hat der Gesetzgeber geschaffen und mit der Einführung des BTHG eine Erhöhung der Steuerfähigkeit und eine effizientere Leistungserbringung verbunden. Bis Ende 2020 wird der LWV 90 Mitarbeiter/innen im Bereich Bedarfsermittlung, Beratung und Unterstützung für das neue Gesamtplanver-

fahren einsetzen. Mit der endgültigen Einführung in 2021 werden in allen hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten ca. 150 Mitarbeiter/innen diese Aufgabe erledigen.

Neben der verbesserten individuellen Unterstützungsplanung der betroffenen Menschen vor Ort müssen für den LWV eine Erhöhung der Steuerfähigkeit und eine effizientere Leistungserbringung handlungsleitend sein. Der Hessische Landesrechnungshof schätzt in seinem Kommunalbericht 2018 die Einspareffekte auf ein Prozent der jährlichen Transferleistungen. Ob diese Zielmarke möglich ist, wird sich bei der Umsetzung des BTHG zeigen. Jedoch braucht jeder, der vorwärtskommen will, zuerst einmal ein klares Ziel. Ein solches Ziel wird die Akzeptanz des LWV bei den ihn tragenden Landkreisen und Städten erhöhen. ●



STEFAN REUß, SPD-FRAKTIONSvorsitzender

ZUKUNFTSORIENTIERTE PERSONALPLANUNG

Der LWV Hessen benötigt für seine Aufgabenerfüllung zum einen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch eine Personalausstattung, die es ermöglicht, die Aufgaben auch quantitativ erledigen zu können. Für uns als SPD-Fraktion ist es wichtig, dass sich die Personalbedarfsplanung zeitnah an den steigenden Fallzahlen in der Eingliederungshilfe orientiert. In der Vergangenheit wurde auf die Fallzahlen des Vorjahres abgestellt, was dazu führte, dass erst im Nachgang zu den steigenden Fallzahlen eine Anpassung des Stellenplans vorgenommen wurde. Somit haben die Fachbereiche erst zeitversetzt das für die prognostizierten Fallzahlen benötigte Personal erhalten. Dies hat sich erfreulicherweise im Haushaltsentwurf 2019, den die neue LWV-Spitze eingebracht hat, verändert. Der Stellenplan weist nun bereits die Stellen

aus, die die Fachbereiche benötigen, um die aktuellen Fallzahlen zu bewältigen. Dies bedeutet einen bedeutsamen Wechsel in der Personalpolitik des LWV Hessen. Wir wissen, dass besonders durch die Umsetzung des BTHG auf alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verbandes ein erhöhter Arbeitsaufwand zukommt. Es ist für uns als SPD-Fraktion deshalb besonders wichtig, dass unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur kompetent ihre Aufgaben wahrnehmen, sondern diese auch mit der notwendigen personellen Quantität erledigen können. Somit wird mit dieser zukunftsorientierten Personalplanung der Grundstein dafür gelegt, dass wir für die Zukunft personell rechtzeitig gut aufgestellt sind. Im Stellenplan 2019 sind daher richtigerweise 9,5 zusätzliche Stellen für den SGB XII Bereich vorgesehen. ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

QUALITÄT UND WIRTSCHAFTLICHKEIT

Es sind im Wesentlichen die Fallzahlsteigerungen, die für einen stetigen Anstieg der Kosten in der Eingliederungshilfe verantwortlich sind und das, obwohl bundesweit ab 2010 eine sinkende Fallzahlentwicklung prognostiziert wurde. Ca. zwei Drittel aller Neuzugänge sind Personen mit psychischer Erkrankung, die Ursachen hierfür sind vielgestaltig, zum Beispiel veränderte Rahmenbedingungen in Familie und Arbeitswelt, steigende Anforderungen an das Individuum, der offenere Umgang mit psychischen Erkrankungen.

Positiv ist, dass der LWV Hessen trotz der steigenden Fallzahlen mittlerweile ein komplexes, stark ausdifferenziertes personenzentriertes Hilfesystem entwickelt hat, das in der Lage ist, passgenaue individuelle Hilfeleistungen zu ermöglichen. Drei Viertel aller Neuzugänge finden eine adäquate Hilfe im Betreuten Wohnen. In den Flächenländern liegt der LWV mit einer „Ambulantisierungsquote“ von 56,4 Prozent über

dem Schnitt. Passgenaue, individuelle Hilfe umfasst sowohl Kostenbewusstsein als auch Qualität. Menschen werden weder über- noch unterfordert und können sich persönlich weiterentwickeln.

Mit 214 Euro Nettokosten der Eingliederungshilfe pro Einwohner in Hessen nimmt der LWV bundesweit einen guten Platz ein. Das belegt das wirtschaftliche Handeln des LWV. Mit der Einführung des BTHG wird es zu einer weiteren Ausdifferenzierung der Hilfeleistungen kommen, die noch passgenauer im Bereich Arbeit und Wohnen abgestimmt werden, was zu einer weiteren Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen führen wird. Es bleibt dabei: Nur wenn man beide Seiten, Wirtschaftlichkeit und Qualität, gemeinsam denkt, wird man den zahlenden Kreisen und Städten und den behinderten Menschen gerecht. Daran arbeiten wir. ●



MAXIMILIAN MÜGER, AFD-FRAKTIONSVORSITZENDER

BUNDESTTEILHABEGESETZ FÜHRT NICHT ZU ENTLASTUNGEN

Als AfD-Fraktion hatten wir die Hoffnung, dass durch die Einführung des Bundesteilhabegesetzes und des entsprechenden Umsetzungsgesetzes in Hessen die finanziellen Aufwendungen für die Eingliederungshilfe gerechter zwischen unseren Trägern und dem LWV verteilt werden.

Schaut man sich jedoch den neuen Haushalt für das Jahr 2019 näher an, so wird man enttäuscht. Erneut übersteigt das Haushaltsvolumen die zwei Milliarden Euro Marke deutlich, und die Fallzahlen steigen trotz veränderter Zuständigkeiten weiter. Es ist keine Frage, dass die behinderten Menschen die bestmögliche Versorgung erhalten müssen und dies ganz gewiss die falsche Stelle für Einsparungen ist.

Allerdings muss die Frage erlaubt sein, ob diese Aufwendungen nach der Einführung und Umsetzung des BTHG weiter-

hin gerecht verteilt sind. Auch wenn die Verbandsumlage relativ unter der Marke von 11 Prozent bleibt, so ist die absolute Belastung der Trägerkommunen seit dem Haushalt 2017 um weitere gut 100 Millionen Euro gestiegen.

Und diese absolute Mehrbelastung nur aus unserer Verbandsumlage heraus ist nicht die einzige Kostenlast für unsere Träger. Die geänderten Zuständigkeiten durch das Lebensabschnittsmodell führen in den Kreisen und kreisfreien Städten zu finanziellen Mehraufwendungen teils in zweistelliger Millionenhöhe.

Hier bleibt der Gesetzgeber gefordert, nach der ersten Kostenevaluation zum 1. Januar 2021 die finanziellen Auswirkungen der Umsetzung des BTHG ehrlich zu bewerten und innerhalb des Finanzausgleichs deutlich nachzubessern. ●





GEORG SCHNEIDER, FDP-FRAKTION

BEGEISTERT MENSCHEN HELFEN UND DABEI WIRTSCHAFTLICH DENKEN

Passgenaue und zielgerichtete Hilfen für Menschen mit Behinderungen – dafür wird der Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen 2019 fast 2,1 Milliarden Euro ausgeben. 59.000 Menschen erhalten Hilfen vom LWV. Immer, wenn wir einem von ihnen begegnen, sind wir uns sicher, dass dieses Geld gut eingesetzt ist.

Die Aufgaben und die Finanzierung des Verbands sind gesetzlich genau geregelt. Landkreise und kreisfreie Städte stellen durch die Verbandsumlage zwei Drittel des Etats des LWV: mehr als 1,4 Milliarden Euro. Als Kommunalpolitiker fragen wir uns in der FDP-Fraktion deswegen immer wieder, wie wirtschaftlich der LWV mit den Mitteln umgeht, die er verwaltet. Seit bald einem Jahr ist unser hauptamtlicher Beigeordneter Dieter Schütz als Kämmerer für den Haushalt verantwortlich.

Laufend berichtet er davon, wie sich die Zahlen verändern, wie um Einsparungen gekämpft wird, ohne dass dies zu Lasten der betreuten Menschen geht.

Bereits im Haushaltsentwurf konnte die Verbandsumlage im Gegensatz zu den Eckwerten um mehr als 23 Millionen Euro gesenkt werden. Seit Dezember ist es dem Team um Dieter Schütz gelungen, weitere Einsparungen in Höhe von fast 17 Millionen Euro zu realisieren, so dass die Verbandsumlage insgesamt um mehr als 40 Millionen Euro reduziert werden kann. Damit halten wir den Hebesatz im kommenden Jahr unter der Marke von 11 Prozent. Das ist ein Erfolg. Wir versprechen, auch in den kommenden Jahren genau hinzuschauen, wenn der Haushalt durch die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes kräftig verändert werden wird. ●



GABI FAULHABER, FRAKTIONSVORSITZENDE DIE LINKE

NEUE REGELUNGEN NICHT UNBEDINGT VORTEILHAFT

Die Trennung von Fachleistungen und existenzsichernden Leistungen, wie sie nun das BTHG fordert, erscheint uns in einiger Hinsicht problematisch. Laut BTHG werden die Kosten der Unterkunft „auf maximal 125 Prozent der durchschnittlichen angemessenen tatsächlichen Aufwendungen für die Warmmiete eines Einpersonenhaushaltes im örtlichen Zuständigkeitsbereich“ gedeckelt. Dies ist unrealistisch! Bei den derzeitigen Mietpreissteigerungen ist zu erwarten, dass übersteigende Kosten dann aus den Teilhabeleistungen bezahlt werden müssen - oder dass es zu Rechtsstreitigkeiten kommt. Daneben gibt es viele offene Fragen, wie zum Beispiel Träger zukünftig Fachleistungen von existenzsichernden Leistungen abgrenzen müssen: Zählen Küchen nur zu den existenzsichernden Leistungen oder sind sie auch Fachleistung, wenn sie Teil der Tagesstrukturierung sind?

Auf rechtliche Betreuer wird mehr Arbeit zukommen, denn bislang wurden viele Verwaltungstätigkeiten von den Mitarbeitern der Einrichtungen geleistet.

Es ist zudem zu befürchten, dass Menschen aus dem Bezug fallen, weil sie aufgrund einer psychischen Erkrankung oder Behinderung mit der Beantragung von Leistungen überfordert sind. Könnte das nicht dazu führen, dass zukünftig vermehrt Menschen unter Betreuung gestellt werden, die bisher noch gut alleine klar kamen? Dies wäre sicherlich nicht im Sinne des Gesetzgebers.

Es sollte dringend überdacht werden, ob es bei so genannten besonderen Wohnformen und bei Menschen mit speziellen Hilfebedarfen nicht angebracht wäre, existenzsichernde und Fachleistungen der Eingliederungshilfe allein bei den überörtlichen Trägern der Eingliederungshilfe anzusiedeln. ●



MICHAEL WEINGÄRTNER, FW-FRAKTION

HAUSHALT 2019 SPIEGELT PROFESSIONALITÄT UND INNOVATION

Wir Freie Wähler haben uns gemeinsam mit den Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP zum Ziel gesetzt, Bewährtes zu bewahren und neue Chancen zu nutzen. Was einfach klingt, erfordert gute und solide Arbeit, gepaart mit Weitsicht, Engagement und Visionen. Ein guter Beleg dafür ist der Haushalt für 2019.

Noch vor Verabschiedung des Hessischen Ausführungsgesetzes (HAG) im Mai 2018 veröffentlichte die Verwaltung des LWV die Eckwerte für 2019. Ganz ohne zu wissen, wie sich Zuständigkeiten und Fallzahlen durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) künftig ändern. Dass dies möglich war, ohne zu „überziehen“, zeugt von der Professionalität, der guten Arbeit. Dass es an einigen Stellen noch Korrekturbedarf gibt, ist erwartbarer Begleitumstand.

Das BTHG eröffnet behinderten Menschen zahlreiche Chancen für ein selbstständiges Leben inmitten der Gesellschaft. Gleichmaßen auch eine Chance für den LWV, die Kommunen sowie die Interessensvertretungen der behinderten Menschen und den Betroffenen selbst, um zukunftsorientierte Lebensräume zu schaffen und zu nutzen. Ein Ansatz: Die Sozialraumgestaltung mittels innovativer Ansätze im Bereich des barrierefreien, technikunterstützten Bauens, damit auch Menschen mit Mehrfach- oder Schwerstbehinderungen ein selbstbestimmtes Leben führen können. Entsprechend ausgestattete Wohnungen, mitten im Quartier, sind wegen hoher Kosten noch Mangelware. Daher machen wir uns stark für ein selbstbestimmtes Wohnen dieser Mitmenschen und möchten über den LWV auch die nötigen Finanzmittel zur Verfügung gestellt wissen. Damit Visionen Realität werden. ●

ERFAHRUNGSBERICHT ÜBER FRIEDBERGER WECHSELGRUPPE

„EIN ORT ZUM INNEHALTEN UND KRAFTTANKEN“

Durch die Einführung des Neugeborenen-Hörscreenings in Hessen in 2008 hat sich das Alter und damit auch der Beginn des Förderprozesses deutlich ins erste Lebensjahr verschoben. Seit März 2018 wird in der Stationären Wechselgruppe (SWG) an der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg das Münsteraner Elternprogramm zur Kommunikationsförderung von Säuglingen und Kleinkindern mit Hörschädigung (MEP) angeboten. Ein Erfahrungsbericht.

„Ihr Kind hört ab einer Lautstärke von 90 Dezibel. Das entspricht Hubschrauberlautstärke.“ Ein Schock. Meine Tochter Luise ist beidseits taub. Viele Fragen gehen mir durch den Kopf. Wird mein Kind taub bleiben? Wird es sich normal entwickeln? Die quälende Ungewissheit, was noch kommen wird. In der Schwangerschaft gab es keine Anzeichen einer Krankheit oder Auffälligkeiten. Umso härter war der endgültige Befund. Für meine Frau und mich war klar, dass wir – falls medizinisch möglich – unsere Tochter mit einem Cochlea-Implantat (CI) versorgen möchten, um ihr eine Teilhabe am hörenden Leben zu ermöglichen. Es folgten Monate mit weiteren Voruntersuchungen und Arztgesprächen, bis unser Kind Mitte November 2017 im Alter von sechs Monaten beidseitig mit CI versorgt wurde. Die mehrstündige Operation an der Medizinischen Hochschule Hannover verlief komplikationslos. Da im Nachgang der Operation nicht nur die medizinische Betreuung, sondern auch die Förderung für den Spracherwerb entscheidend ist, war es für uns zermürend, dass aufgrund einer schwierigen Personalsituation monatelang keine häusliche Frühförderung möglich war. In dieser Zeit haben wir vom Münsteraner Elternprogramm im Rahmen der Wechselgruppe in Friedberg erfahren und im März und April 2018 daran teilgenommen.

Diese Fördereinrichtung gleicht einem Refugium. Einem Ort zum Innehalten und Krafttanken – für Kinder und Eltern gleichermaßen. Der Umgang mit den Kindern dort ist ausgesprochen liebevoll und rührend. Die Kombination aus Elternprogramm und Wechselgruppe gab uns wichtige Einblicke zur Förderung der Sprachentwicklung unserer hörgeschädigten Kinder im Alltag. Wir hatten die Möglichkeit, uns mit fachkundigem Personal über die Entwicklung der Kinder auszutauschen oder mit gleichfalls betroffenen Eltern ins Gespräch zu kommen. Es tut gut, hier eine Anlaufstelle für Fragen und Probleme gefunden zu haben.

Die Tage in Friedberg mit dem Münsteraner Elternprogramm und die Eindrücke von der Wechselgruppe haben einen Perspektivwechsel in Gang gesetzt. Ich persönlich lerne zunehmend, meinen Frieden und einen leichteren Umgang mit der Situation zu finden. Ich sehe mit großer Freude die Entwicklungsfortschritte meiner Tochter und blicke gelassener den kommenden Herausforderungen entgegen. Auch wenn der gemeinsame Weg noch weit ist, so ist er doch gefühlt ein wenig kürzer geworden.

● Jan Heckenmüller



GUT BERATEN: Luise Heckenmüller und ihre Eltern

ÜBERREGIONALES ANGEBOT FÜR FAMILIEN IN HESSEN

Die Stationäre Wechselgruppe an der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg ist ein überregionales Angebot für alle Familien aus Hessen, die im Rahmen der Frühförderung für hörgeschädigte Kinder unter der Trägerschaft des Landeswohlfahrtsverbandes (LWV) Hessen betreut werden. Sie bietet ein stationäres Förder- und Beratungsangebot für hörgeschädigte Kinder und ihre Eltern von der Diagnosestellung bis zur Einschulung. Familien haben mehrmals im Jahr die Gelegenheit zu einem viertägigen Beratungs- und Förderaufenthalt mit Übernachtungsmöglichkeit. Hierbei werden sowohl hörgeschädigte Kinder als auch hörende Kinder hörgeschädigter Eltern gefördert. Die Zusammensetzung der jeweiligen Gruppen berücksichtigt den Entwicklungsstatus der Kinder. Auch intensive Hörmessungen in der pädagogisch-audiologischen Beratungsstelle sind fester Bestandteil. Seit 2018 bietet die Friedberger Einrichtung das Münsteraner Elternprogramm an. Das Programm wurde am Universitätsklinikum Münster speziell für Mütter und Väter entwickelt, deren Kinder drei bis 18 Monate alt sind, noch nicht oder erst wenige Wörter sprechen und eine ein- oder beidseitige Hörschädigung haben – auch vor- und/oder nach einer Cochlea-Implantation. ● ptr

FÜR EIN ARBEITSUMFELD FREI VON VORURTEILEN

VERBANDSSPITZE DES LWV UNTERZEICHNET CHARTA DER VIELFALT

Der LWV Hessen hat die Charta der Vielfalt in der Arbeitswelt unterzeichnet. Damit erklärt der LWV, dass er in seinen Verwaltungen und Einrichtungen für ein Arbeitsumfeld frei von Vorurteilen sorgen will. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, geschlechtlicher Identität, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität. „Für einen Verband, der Menschen mit sehr unterschiedlichen Belangen in Hessen unterstützt, ist es selbstverständlich, einer Initiative anzugehören, die die Vielfalt in der Arbeitswelt fördert“, so LWV-Landesdirektorin Susanne Selbert.

Mit der Unterzeichnung der Charta der Vielfalt geht der LWV eine Selbstverpflichtung ein: Neben einer wertschätzenden Arbeitskultur wird der LWV seine Personalprozesse überprüfen und sicherstellen, dass sie den vielfältigen Fähigkeiten aller Beschäftigten sowie den Charta-Inhalten gerecht werden.

Bereits heute haben alle Mitarbeitenden beim LWV die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten durch Fortbildungen zur fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzentwicklung. Zudem wird eine Dienstvereinbarung zum partnerschaftlichen Verhalten umgesetzt, indem Führungskräfte zu Themen wie der Vermeidung von Mobbing, Diskriminierung und sexueller Belästigung geschult werden. Behinderte und langzeiterkrankte Beschäftigte werden nach festgeschriebenen Prozessen in den Beruf eingegliedert. Um die Diversity



VERBANDSSPITZE (v. l.): Erster Beigeordneter Dr. Andreas Jürgens, Landesdirektorin Susanne Selbert und Beigeordneter Dieter Schütz

(Vielfalt in der Arbeitswelt) beim LWV auszubauen, ist geplant, eine Arbeitsgruppe zu bilden und einen weiteren Maßnahmenkatalog „Diversity im LWV“ zu erarbeiten.

Die **Charta der Vielfalt** ist eine Arbeitgeberinitiative, die im Dezember 2006 von vier Unternehmen ins Leben gerufen wurde. 2010 übernahm der gemeinnützige Verein Charta der Vielfalt die Trägerschaft mit der Bundeskanzlerin als Schirmherrin. Unterstützt wird die Initiative von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Mittlerweile gibt es deutschlandweit rund 3.000 Unterzeichner.

• rvk
Weitere Informationen unter www.charta-der-vielfalt.de

INKLUSION IM SPORT

5.000 EURO PICARD-PREISGELD BILDEN BASIS FÜR WEITERE PROJEKTE

Die 5.000 Euro Preisgeld für das Projekt „Inklusion auf dem Fußballplatz - Mehr als ein 1:0“ – Gewinner des Walter-Picard-Preises 2018 des LWV Hessen – haben den Anstoß für weitere inklusive Projekte im Sport gegeben: Die Initiatoren Jürgen Medenbach und Jan Zwingenberger gründeten im Herbst 2018 die Unternehmensgesellschaft „Impuls“ mit dem Plan, das erste inklusive Fußballcamp an Ostern 2019 in Frankfurt zu starten. Ebenso sind inklusive Sportangebote für behinderte und nicht-behinderte Kinder und Jugendliche in Frankfurter Schulen geplant.

Zur Gründung von „Impuls“ erklärte Medenbach, dass es in Vereinen oft das Votum von Mitgliederversammlung und Vor-

sitzenden brauche, um inklusive Projekte anzustoßen, was häufig „zeitraubende Vorgänge“ seien. Mit der neuen Gesellschaft sei man flexibler in den Entscheidungen, so der Sportwissenschaftler. Die Zusammenarbeit mit dem SV Sachsenhausen und dem Frankfurter Turnverein 1860 soll laut Medenbach fortgesetzt werden.

Neben dem inklusiven Fußballcamp suche „Impuls“ für weitere Projekte den Kontakt zu sozial-psychiatrischen Trägervereinen und Schulen. Bei der weiteren Förderung hoffen die Initiatoren auf das Frankfurter Sportamt und das Hessische Ministerium des Innern und für Sport.

• ptr

HESSISCHE ARCHIVDATENBANK

LWV-BESTÄNDE ONLINE RECHERCHIEREN IN ARCINSYS

Seit Juli 2018 können Interessierte bequem von zu Hause aus zur Geschichte des Landeswohlfahrtsverbandes und seiner Einrichtungen recherchieren. Das Archiv des LWV hat alle Informationen zu seinen Akten- und Sammlungsbeständen, die veröffentlicht werden dürfen, über das Archivinformationssystem „Arcinsys“ online gestellt.

Bei Arcinsys handelt es sich um eine webbasierte Datenbank, die von den hessischen Staatsarchiven entwickelt worden ist. Sie ist unter der Adresse www.arcinsys.hessen.de zu erreichen und wird von zahlreichen hessischen Archiven verwendet: Neben dem LWV unter anderem auch von den Staatsarchiven Marburg, Darmstadt und Wiesbaden, den Universitätsarchiven Darmstadt, Gießen und Marburg, dem Kasseler documenta-Archiv, aber auch von regionalen Archiven wie dem Stadtarchiv Kassel und dem Kreisarchiv des Hochtaunuskreises. Das Archiv des LWV hat zurzeit 120 Bestände mit 150.000 Erschließungsdaten online. Durch die Veröffentlichung soll die Suche nach historischen Quellen vereinfacht und die wissenschaftliche Forschung unterstützt werden.

Sollte eine Recherche in den Online-Beständen des Archivs interessante Unterlagen zutage fördern, ist es möglich, das betreffende Archivgut direkt über Arcinsys zur Ansicht zu bestellen. Es kann dann im LWV-Archiv eingesehen werden.

Das Angebot des LWV in Arcinsys soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. Ausgewählte Bestände wie die 5.000 frühneuzeitlichen Aufnahmereskripte der Hessischen Hohen Hospitäler sollen dazu digitalisiert und die Scans in Arcinsys für die Forschung bereitgestellt werden.

• Dominik Motz

Weitere Informationen unter www.lwv-hessen.de/geschichte-gegenwart/lwv-archiv/recherche/



SCHÜLER VON LWV-FÖRDERSCHULEN WÄHLTEN LIEBLINGSMÄRCHEN

DORNRÖSCHEN BEZAUBERT IN GEBÄRDENSPRACHE

Das GrimmsMärchenReich, das erste Brüder-Grimm-Mitmach-Museum in Deutschland, hat am 14. April im Hanauer Schloss Philippsruhe seine Pforten geöffnet. Im rechten Seitenflügel des Schlosses ist ein erlebnisorientiertes Museum insbesondere für Kinder entstanden.

Auch in Deutscher Gebärdensprache sind zwei Grimmsche Märchen im LeseReich des neuen Museums zu sehen: „Dornröschen“ und „Der gestiefelte Kater“.

Dass es diese beiden Märchen sind, haben Schülerinnen und

Schüler dreier Förderschulen des LWV mit dem Förderschwerpunkt Hören maßgeblich mitbestimmt. Die Kinder und Jugendlichen der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg, der Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt und der Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg hatten vier Märchen zur Auswahl, aus denen sie ihre zwei Lieblingsmärchen wählen konnten. Diese wurden von den beiden Gebärdensprachdolmetscherinnen Kathrin Enders und Yvonne Barilaro-Boracchia in Deutsche Gebärdensprache übersetzt und verfilmt. Der Museums-Förderverein und der Lions Club Hanau ermöglichten dies durch ihre finanzielle Unterstützung.

Neben dem Monitor mit den gebärdeten Märchen gibt es im neuen LeseReich zahlreiche Bücher und Hörstationen mit Märchen in unterschiedlichen Sprachen.

Das GrimmsMärchenReich bietet somit für alle Besucherinnen und Besucher einen individuellen und inklusiven Zugang zum Thema Märchen: lesen, vorlesen, hören und sehen.

• ptr

Weitere Informationen unter www.philippsruhe.hanau.de/fuehrungen/



KONZERT AN DER JOHANN-PETER-SCHÄFER-SCHULE

ALY RYAN EROBERT DIE HERZEN DER JUNGEN FANS

Auch wenn es mit dem Eurovision Song Contest (ESC) in Tel Aviv am Ende nicht geklappt hat: Bei ihrem Auftritt in der Johann-Peter-Schäfer-Schule in Friedberg am 13. Februar war Aly Ryan die umjubelte Sängerin der Herzen. Etwa 300 Schülerinnen und Schüler, Lehrende und Schulbegleiter füllten die Aula, als die Kandidatin des ESC-Vorentscheids in der LWV-



SÄNGERIN DER HERZEN: Aly Ryan bei ihrem Konzert an der Johann-Peter-Schäfer-Schule mit Gitarrist Jonas Hamke

Schule mit dem Förderschwerpunkt Sehen die Bühne betrat. Begleitet von dem Gitarristen Jonas Hamke, präsentierte die aus Oberursel stammende Ryan immer wieder auch Songs, die sich die Kinder im Vorfeld gewünscht hatten. Dann das Highlight: Aly Ryan sang mit der ehemaligen Schülerin Anastasija Cibulnik „Du bist das Beste, was mir je passiert ist“ von Silbermond. Die Schülerinnen und Schüler bedankten sich mit Jubel, Applaus und strahlenden Gesichtern. Und Aly Ryan ihrerseits mit einer Autogrammstunde und Selfies.

Für Ryan, die bürgerlich Alexandra Eigendorf heißt, hatte dieser Auftritt einen ganz persönlichen Bezug: Ihr im Alter von 17 Jahren verstorbener, schwerstbehinderter Bruder Philip Julius war selbst Schüler der LWV-Förderschule. „Die Betreuer und Lehrer haben sich immer ganz wunderbar um ihn und die anderen Kinder gekümmert. Sie leisten bis heute eine ganz wichtige Arbeit für die Kinder und ihre Familien“, sagte sie. Möglich geworden war das Event durch eine vorweihnachtliche Charity-Auktion des Vereins „Philip Julius für mehrfach schwerstbehinderte Menschen und ihre Familien“, der seit vielen Jahren eng mit der Friedberger Blindenschule zusammenarbeitet. Ein Förderer des Vereins, Dr. Martin Reitz, hatte das Konzert für 1.500 Euro ersteigert und an die Schule gespendet. Der Landeswohlfahrtsverband als Schulträger trug zum Gelingen bei, indem er die Sound-Anlage finanzierte. ● ptr

INFO-TAG GESUNDHEITSMANAGEMENT

IN INKLUSIONSBETRIEBEN SEIT 2018 PFLICHT

Stress, hohe Arbeitsbelastung, soziale Probleme, Rauchen, un- ausgewogene Ernährung, Bewegungsmangel: Risikofaktoren wie diese sorgen dafür, dass betriebliches Gesundheitsmanagement zunehmend hoch im Kurs steht. Das gilt insbesondere für Inklusionsbetriebe, gerade wegen ihrer hohen Anzahl schwerbehinderter Beschäftigter. Wie schafft man ein gesundes Arbeitsumfeld? Und: Was kann im Betrieb präventiv getan werden, um Fehlzeiten zu verringern und die Arbeitsfähigkeit der Mitarbeitenden zu erhalten? Fragen wie diese standen im Mittelpunkt eines Informationstages, zu dem das LWV Hessen Integrationsamt die Leitungskräfte und Personalverantwortlichen der 53 hessischen Inklusionsbetriebe Ende Januar ins BLAUHAUS, einem inklusiven Bildungscampus des Behindertenwerkes Main-Kinzig, eingeladen hatte.

Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter nahmen die Gelegenheit zur Information wahr. Eine Rolle spielte auch, dass Inklusionsbetriebe seit 2018 zur betrieblichen Gesundheitsförderung gesetzlich verpflichtet sind. Die Teilnehmenden er-

hielten einen Überblick, was ein Gesundheitsmanagement umfasst, wie man es in den Betrieb einführen kann und welche Fördermöglichkeiten das Integrationsamt bereithält. Die besondere Situation von Inklusionsbetrieben wurde durch einen Vortrag der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte gGmbH beleuchtet. Ergänzend gaben Vertreter zweier Inklusionsbetriebe, der Stellenwert gGmbH Eschwege und der WESTPARK GmbH Hanau, einen Einblick, wie betriebliches Gesundheitsmanagement dort schon in der Praxis funktioniert.

Inklusionsbetriebe sind Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes. Sie streben nicht vorrangig nach Gewinnmaximierung, sondern bieten Qualifizierungsmöglichkeiten und sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse für Menschen mit Behinderung an. Zwischen 30 und 50 Prozent der Beschäftigungsverhältnisse sind mit besonders betroffenen schwerbehinderten Menschen zu besetzen; behinderte und nicht behinderte Menschen arbeiten inklusiv zusammen.

● Ralf Geßner/ptr



QUEEN SILVIA NURSING AWARD GERMANY

HERBORNER KRANKENPFLEGESCHÜLERIN SARA WACHS BELEGT ZWEITEN PLATZ

Sara Wachs, Krankenpflegeschülerin im dritten Ausbildungsjahr in der Vitos Schule für Gesundheitsberufe Mittelhessen, hat mit einem Vorschlag zur Verbesserung der Medikamentenvergabe durch ein digitales System den zweiten Platz im deutschen Finale des Queen Silvia Nursing Award gewonnen. Sie gehörte zu sechs Finalistinnen, die aus über hundert Bewerbern ausgewählt wurden.

Die Medikamentenvergabe ist ein hochsensibler Bereich, bei dem mit großer Vorsicht agiert werden muss, um menschliche Fehler durch nachlassende Konzentration oder Ablenkung durch den Stationsalltag weitestgehend auszuschalten. Die 23-Jährige suchte nach einer Möglichkeit, die Sicherheitsstandards zu erhöhen. Ihre Idee: Medikamente über Kopfhörer akustisch einzeln vortragen zu lassen. Bei einer Unterbrechung der Tätigkeit könne man durch eine Start/Stop-Taste die Medikamentenstellung unterbrechen und anschließend wieder aufnehmen. Im Anschluss wiederholt die akustische Sprachsteuerung alle Präparate des Patienten nochmal, so dass auf diese Weise alles überprüft werden könne und mögliche Fehler bei der Zusammenstellung der Medikamente gemindert würden.

Der Queen Silvia Nursing Preis, der mit 6.000 Euro dotiert ist, wurde 2013 anlässlich des 70. Geburtstages von Königin Silvia von Schweden gestiftet. Im Folgejahr wurde der Preis erstmals auch in Finnland verliehen, 2016 in Polen und ab 2017 in Deutschland.

• vitos/rvk



Geschäftsführer Martin Engelhardt (l.) und Schulleiter Jörg Achenbach freuen sich über den Erfolg ihrer Mitarbeiterin Sara Wachs.

VITOS GIESSEN-MARBURG

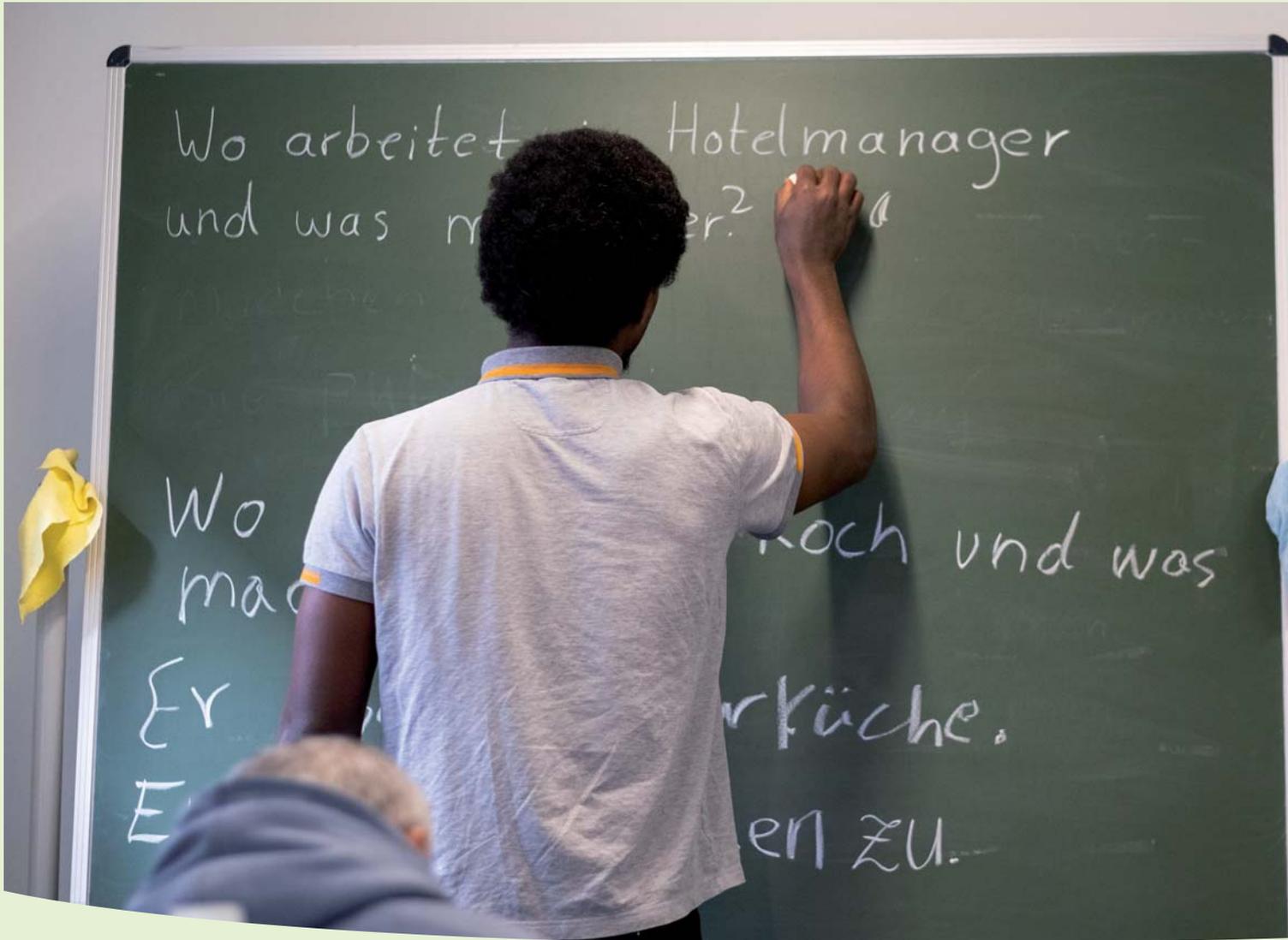
INTENSIVE HÄUSLICHE BEHANDLUNG STATT PSYCHIATRIE

Mit „Home Treatment“ bietet die Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg ein neues Therapiekonzept an, das den Aufenthalt in der Psychiatrie verkürzen oder sogar ersetzen soll. Dabei handelt es sich um eine intensivpsychiatrische Behandlung, die zu Hause stattfindet. In der Praxis bedeutet dies, dass ein fachübergreifendes Team aus Ärzten, Psychologen, Pflegekräften und Mitarbeitern des Sozialdienstes die Patienten in ihren eigenen vier Wänden besucht. So können die Betroffenen während einer Krise weiter in der gewohnten Umgebung leben und trotzdem intensiv betreut werden. Nach Einschätzung der Klinik ist dies vor allem für ältere Menschen sinnvoll, für die ein Ortswechsel oft schwierig

ist. Aber auch für psychisch Kranke mit kleinen Kindern kann dies hilfreich sein. Die Patienten werden täglich von einem Mitarbeiter des Behandlungsteams besucht – auch am Wochenende.

„Wenn Patienten aus der Klinik entlassen werden, ist der Wechsel vom geschützten Raum in den selbstbestimmten Alltag oft sehr abrupt“, erläutert der Klinikdirektor, Prof. Michael Franz: „Mit Home Treatment schaffen wir hier einen sanfteren Übergang.“ Aktuell werden bereits drei Patienten von der Marburger Vitos Klinik auf diese Weise begleitet. Am Vitos-Standort Gießen wird das „Home Treatment“ ebenfalls eingeführt.

• gc



Deutsch lernen in der Forensik

HADAMAR. Wie in einer Sprachschule lernen psychisch kranke Rechtsbrecher in der Vitos Klinik für forensische Psychiatrie Hadamar Deutsch. Der Grund: Nur wer die deutsche Sprache einigermaßen beherrscht, kann einer Therapie folgen.

Auf den ersten Blick wirkt der Unterrichtsraum wie ein normales Klassenzimmer: Auf dem Schrank steht ein Globus. An den Wänden hängen Lernposter, die Dativ, Nominativ und Personalpronomen erklären. Die Schüler haben gerade einen Zwischentest geschrieben.

Doch die Fenster des Klassenzimmers lassen sich kaum öffnen. Und rechts hinten in der Ecke sitzt ein Pfleger mit einem Personennotrufgerät am Gürtel. Wenn nötig, unterstützt er die Lehrerinnen im Umgang mit den Schülern und dokumentiert ihr Verhalten.

*Vornamen von der Redaktion geändert



LEBENDIGER UNTERRICHT:
Petra Bös-Petz in ihrer Klasse

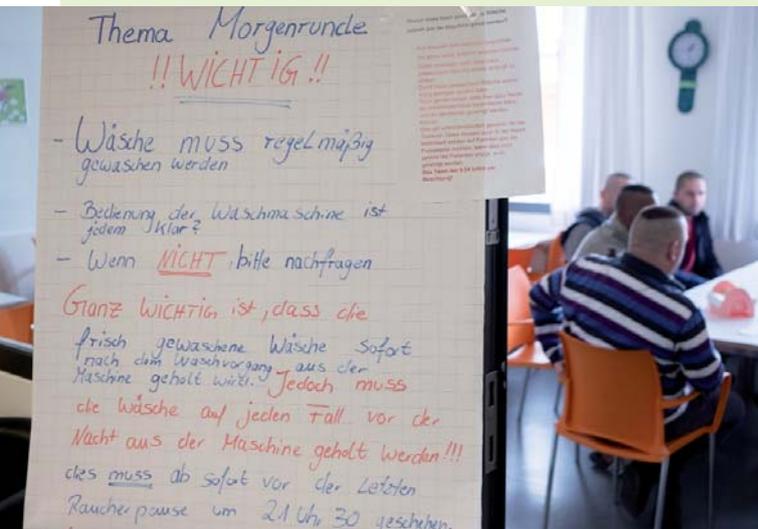
Die Schüler sind psychisch kranke Rechtsbrecher, die in der Vitos Klinik für forensische Psychiatrie Hadamar behandelt werden. Fast alle leiden unter Schizophrenie. Ohne ihre Medikamente neigen sie dazu, sich verfolgt und bedroht zu fühlen. Manche hören Stimmen, andere entwickeln Wahnideen. Da sich die Symptome durch die Traumata einer Flucht verstärken, fallen sie bei Migranten besonders schnell auf.

14 NATIONEN

Die aus 14 Nationen stammenden Patienten eint ein Problem: Sie sprechen beziehungsweise sprachen alle nur ein paar Brocken deutsch, manche sind sogar Analphabeten. Analog zur Flüchtlingsbewegung kamen sie seit 2015 vermehrt in die forensische Psychiatrie. Doch: „Wer kein Deutsch kann, kann in der Therapie nicht weiterkommen“, sagt der leitende Abteilungsarzt Martin Stein. Gemeinsam mit dem hessischen Sozialministerium richtete die Klinik im April 2017 eine sogenannte „SPRINT“-Station ein, eine Station für Spracherwerb und Integration im hessischen Maßregelvollzug.

Die 21 Männer und Frauen gehen jeden Tag für vier Stunden zum Sprachunterricht. In der Klasse von Lehrerin Petra Bös-Petz ist es erstaunlich still. Sie nimmt gerade das Kapitel über die Gastronomie – ein schweres Wort – durch. Ihre Schüler haben allerdings kaum eine Chance, zwischendurch wegzuträumen. Bös-Petz lässt sie im schnellen Wechsel Bilder beschreiben, Sätze formulieren und von ihren eigenen Erfahrungen aus der Hotelbranche berichten. Der häufige Methodenwechsel mit Memories, Lernspielen und dem Üben in Bewegung ist gewollt. Ihre Schüler können sich wegen ihrer Krankheit oft schwerer konzentrieren. „Sie schlafen sonst manchmal auf dem Tisch ein“, erzählt ihre Kollegin Sonja Hilgemann.

Mit der Disziplin hat Bös-Petz eigentlich fast nie Probleme. Ihre Schüler sind ruhiger als die Auszubildenden und Grundschüler, die sie früher unterrichtet hat. Allerdings haben beide Lehrerinnen profunde Erfahrungen: Die ausgebildete Bäckermeisterin und Theologin Bös-Petz war drei Jahre lang Seelsorgerin im Frauengefängnis Preungesheim. Sonja Hilgemann



hat als Justizvollzugsangestellte im Gefängnis und als Deutschlehrerin für Kinder mit Migrationshintergrund in einer Haupt- und Realschule gearbeitet.

SCHNELLER METHODENWECHSEL

Was ihre Schüler verübt haben, steht für beide Lehrerinnen nicht im Vordergrund. Sie gehen auf jeden unabhängig seines Delikts zu. Mit den Mitarbeitern der SPRINT-Station stehen sie im engen Austausch, dort wird die Sprache im Alltag vermittelt. Türen und Wände sind mit Plakaten zum Wörterlernen bespickt. Da gibt es allein acht verschiedene Körperbilder, mit deren Hilfe die Patienten ausdrücken können, wo es schmerzt. Schon die Morgenrunde endet mit einem Sprachspiel. Da werden Uhrzeiten gelernt, Sätze gebildet oder die Bedienung der Waschmaschine erklärt. Es gibt eine Lesegruppe, die sich Münchhausens Abenteuer vorgenommen hat, und eine Musikgruppe, die Karaoke und deutsches Liedgut übt. Roberto Blancos „Ein bisschen Spaß muss sein“ erschallt besonders oft auf der Station. Die Patienten reden grundsätzlich nur deutsch miteinander – auch, wenn sie essen, kochen, Sport treiben, Hausaufgaben machen oder in die Arbeitstherapie gehen. Und im großen Flur vor der Station diskutieren sie oft über das, was sie in den einfachen, deutschen Zeitungen lesen, die hier ausliegen.

KEINE GEWALT

„Wir hatten eigentlich erwartet, dass wir es hier mehr mit Gewalt zu tun haben würden“, sagt Abteilungsarzt Stein. Tatsächlich gab es keinen einzigen tätlichen Übergriff auf das Personal und kaum Reibereien zwischen den Patienten. Im Gegenteil: Die Patienten unterstützen sich gegenseitig beim Deutschlernen, nehmen Rücksicht und lachen nicht übereinander.

Ob das auf „Glück, Zufall oder gute Arbeit“ zurückgeht, vermag Stein nicht zu sagen. Doch Ärzte, Pflegekräfte und Psychologen schauten jeden Tag intensiv, „wie die Patienten drauf sind“. Normalerweise werden in Hadamar die Straftäter mit Suchterkrankungen behandelt. Auf der SPRINT-Station haben sie jedoch psychisch kranke Patienten aus der forensischen Klinik in Haina übernommen, von denen knapp die Hälfte wegen schwerer Körperverletzung, Totschlag oder Mord eingewiesen wurde. Es sind aber auch Fälle von Diebstahl und Nötigung dabei. Wenn sie auf einfachem Niveau sprechen und verstehen können (Sprachkompetenz Level A2), werden sie nach Haina zurückverlegt. Das dauert normalerweise ein Jahr. Wer vorher nicht lesen und schreiben konnte, hat einhalb Jahre Zeit.

„Die meisten wissen ihre Chance zu würdigen“, berichtet die forensische Psychologin Nadja Riemat. Sie bietet Einzelgespräche für die Patienten an, die besser deutsch können. Zu ihnen zählt der Somalier Mohammed A.*. Der junge Mann ist so angetan von der Schule, dass er keinen Tag Unterricht verpasst und auch mit Kopfschmerzen hingehet. Die Lehrerinnen und Pfleger seien „schön“, sagen die Schüler. Damit sei „freundlich und nett“ gemeint, erklärt Mohammed. Neben

ihm sitzt der aus Rumänien stammende Stephan G., der regelmäßig für Mitpatienten übersetzt. Er ist der Einzige, der manchmal in Begleitung von Pflegern in die Stadt gehen darf. Dann holt er sich meist einen Döner in einem Imbiss.

DANKBARE PATIENTEN

Auch das Pflegepersonal hatte befürchtet, gewaltbereitere Patienten zu bekommen, erzählt Stationsleiterin Tatjana Dammer.

Tatsächlich spüre man im Stationsalltag vor allem die Dankbarkeit der Patienten, die oft sogar gute Laune ausstrahlen: „Sie sind dankbar dafür, dass sie hier eine sichere Lebenssituation haben, schon im Sinne einer Grundversorgung wie beispielsweise, dass es gutes Essen gibt. Eine der Basisaufgaben der Pflege ist es, die Patienten darin zu unterstützen, ihre Grundversorgung zukünftig selbstständig zu übernehmen: So werden im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe auch Kochgruppen angeboten.“

● Gesa Coordes

„SO GUTE ERGEBNISSE HÄTTEN WIR NIE ERWARTET“

Interview mit Prof. Manuela Dudeck, Professorin für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Ulm



Sie haben im Auftrag des hessischen Ministeriums für Soziales und Integration die wissenschaftliche Begleitung der Station für Spracherwerb und Integration im hessischen Maßregelvollzug übernommen. Was wollen Sie herausfinden?

Wir wollen wissen, ob man psychisch kranken Rechtsbrechern, die unter einer Schizophrenie leiden, in einem Jahr so gut Deutsch beibringen kann, dass sie an der Regelbehandlung des Maßregelvollzugs teilnehmen können. Und wir wollen sie mit einer Kontrollgruppe von Patienten aus anderen Kliniken vergleichen, die nur gelegentlich Deutschunterricht haben, sich aber in einer Gruppe von deutschen Patienten aufhalten. Das ist ein sehr schwieriges Unterfangen, weil wir zum Beispiel einen Somalier mit gleichem Alter, gleicher Krankheit, gleichem Geschlecht und gleichen Sprachkenntnissen finden müssen. Wir suchen in sechs verschiedenen Kliniken.

Haben Sie schon erste Ergebnisse?

Bei der ersten Gruppe von 19 Patienten, die das Programm auf der SPRINT-Station in Hadamar durchlaufen haben, ist

es gelungen, ihre Deutschkenntnisse bis zu einem A2-Niveau zu bringen. So gute Ergebnisse hätten wir nie erwartet. Deutschlernen ist ohnehin schwierig. Und es ist für Patienten mit Schizophrenie – eine der schwersten Erkrankungen, die wir in der Psychiatrie kennen – noch schwerer. Doch ihre Sprachfähigkeit reicht tatsächlich aus, um an allen Therapieangeboten teilzunehmen, so dass die erste Gruppe auch nach Haina zurückverlegt wurde.

Wie wichtig ist so ein Modellprojekt?

Es ist ein sehr wichtiges Projekt für die Forensik, auf das tatsächlich alle 16 Bundesländer schauen. Schließlich gibt es unter Migranten und Asylbewerbern auch schwer kranke Menschen, die Straftaten begehen. Aber eine Behandlung gelingt nur, wenn man den Menschen Deutsch beibringt. Der Vergleich mit der Kontrollgruppe soll klären, ob man auch ohne diesen speziellen Deutschkurs nach einem Jahr solche Sprachkenntnisse erreichen kann.

Wie hoch ist der Anteil der Migranten in der forensischen Psychiatrie?

Das ist natürlich von Bundesland zu Bundesland verschieden, aber durchschnittlich sind es etwa 25 bis 30 Prozent. Das entspricht ihrem Bevölkerungsanteil. Dazu zählen natürlich nicht nur dunkelhäutige Menschen aus Afrika, sondern auch österreichische oder holländische Staatsbürger. Schizophrenie ist bei Migranten auch nicht besonders häufig. Das ist eine Erkrankung, die mit einem bis 1,5 Prozent der Bevölkerung weltweit gleich verteilt ist.

Muss man Migranten anders behandeln als andere Patienten?

Inhaltlich sehe ich keine andere Therapie. Ich glaube aber, dass die Therapeuten auf den kulturellen Hintergrund achten müssen. Und man muss sehr viel Wert darauf legen, sprachlich zueinander zu kommen.

Wann rechnen Sie mit den Endergebnissen?

Insgesamt ist das Projekt auf vier Jahre konzipiert. Aber erste aussagekräftige Ergebnisse zur Kontrollgruppe dürften im Frühjahr 2020 vorliegen.

● Das Interview führte Gesa Coordes



Bei Anruf: „Marc“

BAD CAMBERG. Marc Schubert* mag seinen Job: Buchhaltung. Telefonieren ist nicht so sein Ding, muss aber ab und an sein. Ein perfekt auf ihn zugeschnittenes Training nach der TEACCH-Methode, das für Menschen mit Autismus-Syndrom entwickelt wurde, lässt ihn heute viel selbstbewusster zum Hörer greifen. Eine innovative Art der Zusammenarbeit von Arbeitgeber, Integrationsfachdienst, Lebenshilfe und LWV, die Schule machen könnte.

Am wohlsten fühlt sich Marc Schubert* an seinem Schreibtisch vor dem Computer. Die Buchungsmaske geöffnet, gibt er Zahlen ein. Unermüdlich, Fehler mag er nicht, darum vermeidet er sie, ist doch klar. Ganz so perfekt wie er beherrscht sein Kollege Hilmar Trübenbach das Zahlenwerk noch nicht: „Aber Marc ist ein Top-Lehrer, so geduldig wie ihn habe ich noch keinen erlebt.“ Marc Schubert sitzt neben Trübenbach und diktiert ihm die Zahlen, weist ihn an, wenn der Kollege

sich nicht sicher ist, auf welches Konto nun gebucht werden soll. „Er sieht jeden Zahlendreher sofort“, sagt Trübenbach und freut sich vor allem darüber, dass jede Korrektur von Marc gleichermaßen neutral wie sachlich vorgetragen wird.

Das ist für Marc Schubert selbstverständlich, schließlich geht es um die Sache. Wozu aufregen? „Das habe ich in der Schule oft genug gehabt, da wurde ich jahrelang gemobbt und bin manchmal richtig ausgetickt“, erinnert er sich und sein Blick

*Name von der Redaktion geändert



WERTSCHÄTZUNG:
Marc Schubert (l.) und sein
Chef Bernd Peuser

verfinstert sich. Der schlanke, junge Mann in Jeans und grauem Sweatshirt trägt Brille und Bart. Regt er sich auf, purzeln seine Worte durcheinander, so schnell spricht er dann. Aber geht es um die Arbeit, verfliegt alle Aufregung. Dann ist er hochkonzentriert.

DENKT UNGERN AN DIE SCHULZEIT

Autismus-Spektrum-Störung wurde bei ihm diagnostiziert, als er zwölf Jahre alt war und schon lange Zeit in der Schule unter den Hänseleien anderer Kinder zu leiden hatte. „Dabei war ich schon auf der Förderschule“, sagt er, und es ist ihm anzumerken, wie sehr ihn diese Ungerechtigkeiten verletzt haben, vor denen ihn doch diese Schule hätte bewahren sollen. Besser wurde es erst, als er in den letzten beiden Schuljahren einen Integrationshelfer an seine Seite bekam. Dennoch, an die Schulzeit erinnert er sich nicht gern. Auch, weil er von seinem Wohnort nahe Bad Camberg einmal die Woche nach Frankfurt zur Therapie fahren und abends noch Hausaufgaben machen musste. Als großen Druck habe er das empfunden, erzählt er.

In der Therapie sollte er sein Sozialverhalten schulen. Denn Menschen mit Autismus fällt es unter anderem schwer, die Mimik ihrer Gesprächspartner zu interpretieren. Im Gespräch

ist Marc Schubert direkt und deutlich, sagt, was er denkt – während sein Gegenüber sich dadurch leicht vor den Kopf gestoßen fühlen kann, denn er vernachlässigt die modulierenden Formulierungen, die das Gesagte weicher, freundlicher und somit für den Gesprächspartner angenehmer machen. Seine Kollegen der Firma Öl-Peuser in Bad Camberg mögen ihn, wie er ist. Sie stört Schuberts Direktheit nicht. Nur im Kundenkontakt kommt es immer mal zu Missverständnissen. Sein Chef, Firmeninhaber Bernd Peuser, sah Handlungsbedarf: „Marc ist ein sehr guter Mitarbeiter, ich habe mir gewünscht, dass er auch mal ans Telefon gehen kann, wenn keiner der Kollegen da ist“, sagt er. Seit 2014 ist der junge Mann im Unternehmen, arbeitet 20 Stunden die Woche und hat noch keinen Tag gefehlt. „Er ist ein unglaublich zuverlässiger Mensch und macht seine Arbeit total korrekt“, sagt Peuser.

„SUPERKORREKT“

Das bestätigt auch Nicole Altenhofen von der Lebenshilfe Limburg-Diez. „Fachlich ist er superkorrekt“, sagt sie, die ihn seit einigen Monaten regelmäßig an seinem Arbeitsplatz besucht. Aus Kundensicht ist er allerdings im Gespräch zu sehr auf die Sache konzentriert, den Smalltalk beherrscht er nicht. Das trainiert Nicole Altenhofen mit ihm. Ihre Methode: TEACCH. Die



BEIM TRAINING:
Marc Schubert und Nicole Altenhofen

Abkürzung steht für „Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children“. Altenhofen arbeitet normalerweise mit Jugendlichen, die sie auf das Berufsleben vorbereitet. „Sicher, die Arbeit mit Marc Schubert ist etwas anders als mit Jugendlichen, aber das strukturierte Vorgehen der TEACCH-Methode eignet sich sehr gut für das Telefontraining.“

Die Methode zeichnet sich dadurch aus, dass eine Aufgabe in kleine Schritte gut strukturiert unterteilt und visualisiert wird. Doch zunächst musste Schubert klar werden, welchen Sinn der Smalltalk in einem Telefonat hat. Er dient der Gesprächseröffnung, dem Wohlfühlen im Gespräch, selbst wenn der Kunde nur Öl bestellen will. „Marc findet das gar nicht so wichtig, hat aber gelernt, dass es zu einer normalen Gesprächssituation dazu gehört und kann sich jetzt mit ein paar eingeübten Sätzen darauf einlassen“, erklärt Altenhofen.

Gemeinsam spielen sie ein Telefonat durch – vom Nennen des Namens über Begrüßungsfloskeln und Bestellung oder Reklamation bis zur Verabschiedung. Da nicht jeder Kunde gleich ist und es verschiedene Anliegen gibt, hat Altenhofen unterschiedliche Typen entworfen, auf die Marc Schubert adäquat

reagieren muss: den Nörgler, den Schnäppchenjäger, die alte Dame, die vor allem einen Zuhörer braucht. Alle zwei Wochen kündigt sie dann donnerstags ihren Trainingsanruf an, der in der Regel freitags um 13 Uhr erfolgt. Drei Mal stellt sie Schubert auf die Probe, mit drei verschiedenen Anrufertypen. Den Schnäppchenjäger mag er am allerwenigsten. Aber er hat die nötigen Argumente gelernt, um freundlich, aber bestimmt reagieren zu können. In einem letzten Anruf bespricht sie die vorigen Telefonate mit ihm. „Anfangs dachte ich, das Training müsse recht schnell erledigt sein, da es ja nur ums Telefonie-

HINTERGRUND

GANZHEITLICHER ANSATZ

TEACCH (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children) ist ein ganzheitlicher pädagogisch-therapeutischer Ansatz, der die Besonderheiten von Menschen mit Autismus berücksichtigt und die Entwicklung zur Unterstützung des Lernens und zur selbstständigen Bewältigung des Alltags in den Mittelpunkt stellt.

Der methodische Aspekt der Strukturierung und Visualisierung von Raum, Zeit, Aufgabenstellungen und Arbeitsorganisation bildet dabei eine grundlegende Strategie in der Förderung, die sich auf alle Bereiche der Entwicklung bezieht.

Ziel der Förderung nach dem TEACCH-Ansatz ist die größtmögliche Selbstständigkeit und Maximierung der Lebensqualität für Menschen mit Autismus im sozialen Umfeld und in der Gesellschaft.

Eine enge Zusammenarbeit mit allen am Prozess Beteiligten (Lehrer, Ärzte, Therapeuten und bisweilen auch Eltern) ist wichtiger Inhalt und maßgeblich für eine gelingende Förderarbeit.

● Quelle: Lebenshilfe Limburg

Weitere Informationen unter

www.lebenshilfe-limburg-diez.de/unsere-angebote/kinder/teacchautismus

ren geht“, sagt sie. „Das ist aber nicht so, da die Übertragungsleistung von einem ‚Fall‘ auf einen anderen nicht von selbst geht. Also müssen viele individuelle Möglichkeiten durchgespielt werden.“

HÖFLICHKEIT NICHT GELÄUFIG

Und die beiden arbeiten an grundlegenden Verständnisfragen. Erst neulich war das Thema „Geburtstag“ aktuell. Was bedeutet es, wenn ein Kollege Geburtstag hat, wie verhält man sich da? Marc Schubert leuchtete nicht ein, warum er auch etwas zum Kaffeetrinken mitbringen sollte, es reiche doch, wenn einer der Kollegen Kuchen mitbringe. Dass es um eine freundliche Geste zum Geburtstag geht, war in seinem Wissenskontext noch nicht abgespeichert. Aber einmal verstanden, kann er adäquat reagieren: Er erschien mit einer Tüte Kreppel.

Auch das Konzept der Höflichkeit ist Marc Schubert nicht geläufig, der unmittelbare Nutzen erschließt sich nicht von selbst. Gesellschaftliche Konventionen basieren nicht auf einem klar erkennbaren Ursache-Wirkungs-Verhältnis. Nicole Altenhofen hatte sich für 15 Uhr mit Schubert verabredet und kam zehn Minuten zu früh. Er sah keine Veranlassung, seine Arbeit ruhen zu lassen, um sie zu begrüßen. Dass es unhöflich ist, ihr mit den Worten ‚es ist noch nicht 15 Uhr‘ den Rücken zuzukehren, konnte er erst nachvollziehen, nachdem Nicole Altenhofen ihm erklärt hatte, was im sozialen Miteinander gefordert ist.

ANDERE SPRACHE

In seiner Wahrnehmung spricht er eine andere Sprache als alle anderen um ihn herum. Sie zu erlernen ist mühsam. Für ihn sind viele Dinge nebensächlich, die für andere von großer Bedeutung sind. Er muss Signale bewusst verarbeiten, die andere Menschen nebenbei empfangen. Und er braucht verlässliche Routinen. Im Büro von Öl-Peuser essen die vier Kollegen jeden Tag um 12 Uhr gemeinsam zu Mittag. Regelmäßige Zeiten, wenige Überraschungen, nicht zu viele Menschen. Damit fühlt er sich wohl.

Marc Schubert weiß, in welchen Bereichen er anders tickt und er sagt: „Ich bin froh über meinen Arbeitsplatz, viele mit meiner Beeinträchtigung finden nur in einer Behindertenwerkstatt Arbeit.“ Er ärgert sich darüber, dass zu viele Menschen von Einzelfällen auf alle Autisten schließen oder glauben, ein Autist sei ein schwerstbehinderter Mensch, der keinerlei Zu-

gang zur Außenwelt finde. Zu schnell sei man abgestempelt. Viele Betriebe sähen Menschen mit Beeinträchtigung als Belastung und nicht als Entlastung, ärgert sich der gelernte Bürokaufmann, der für die Firma Öl Peuser sogar die Prüfung zum Gefahrgutbeauftragten gemeistert hat.

KONTAKT ZU INTEGRATIONSFACHDIENST

Sein Chef weiß seinen zuverlässigen Mitarbeiter zu schätzen. Dass er aufgrund der Beeinträchtigung seines Angestellten Anspruch auf einen Lohnkostenzuschuss hat, wusste Bernd Peuser lange Zeit gar nicht. Er nahm den jungen Mann vor Jahren als Praktikanten in die Firma. Aus dem Praktikum wurde 2015 eine Festanstellung. Ein Zufall führte dazu, dass Peuser von Unterstützungsleistungen für seinen Mitarbeiter erfuhr. Über das Arbeitsamt bekam er 2016 den Kontakt zu Birgit Kloss vom Integrationsfachdienst Limburg, die alle sechs Wochen im Betrieb vorbeischaut. Bernd Peuser erhielt in diesem Rahmen auch eine Schulung zum Thema Autismus. Birgit Kloss war es auch, die Nicole Altenhofen für das Telefontraining ins Spiel brachte. Kloss: „Ich befasse mich seit 30 Jahren mit Autismus und wusste, dass es in Limburg bei der Lebenshilfe das TEACCH-Training gibt. Also habe ich Kontakt



INKLUSION: Marc Schubert mit Chef und Kollegen

aufgenommen und nachgefragt, ob es nicht eine Möglichkeit gibt, Marc Schubert im Telefonieren zu schulen. Die Methode schien mir dafür sehr gut geeignet.“ Spezielle Fragen brauchen eben auch spezielle Antworten. Für Schubert wurde eine individuelle Lösung gefunden, das LWV Hessen Integrationsamt fand die Möglichkeit, das außergewöhnliche Training über die Ausgleichsabgabe zu finanzieren. Ein Projekt, das Schule machen könnte. Für Marc ist es der richtige Schritt in Richtung Inklusion, denn er meint: „Davon sind wir in Deutschland noch sehr weit weg.“

● Katja Gussmann



Sie sorgen für sichere Daten



GESETZE IMMER ZUR HAND:
die Datenschützer Bettina Schröder
und Benedikt Kothe

KASSEL. Gar nicht trocken, sondern bunt und spannend – so beschreibt Bettina Schröder ihre Arbeit als Datenschutzbeauftragte des LWV Hessen. Nun hat sie Verstärkung bekommen. Seit dem 1. März steht ihr Benedikt Kothe als Stellvertreter zur Seite. Gemeinsam setzen sie die neue Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) um, beraten Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen und gestalten Arbeitsprozesse mit.

Bettina Schröder und Benedikt Kothe kennen nahezu jede Abteilung des LWV. Auch die Schulen und den Forstbetrieb in Haina. Und sogar manche der externen Dienstleister. Denn sie müssen immer dann beteiligt werden, wenn es um den Umgang mit sensiblen Daten geht. „Wir haben mit allen Bereichen und sehr unterschiedlichen Menschen zu tun und schauen über den Tellerrand hinaus“, erklärt Bettina Schröder schmunzelnd.

Seit 2012 ist die 56-Jährige die Datenschutzbeauftragte des LWV. „Trocken“ ist laut Bettina Schröder nur der Gesetzestext, der im Regal hinter ihrem Schreibtisch im Ständehaus steht, samt mehrerer Ordner voller Erläuterungen. „Die Auswirkungen, die das Gesetz auf unsere tägliche Arbeit hat, machen es wirklich interessant“, betont sie.

ALLTAGSGESCHÄFT MITGESTALTEN

Das sieht auch Benedikt Kothe so, der seit Anfang März der neue Mitarbeiter der Stabsstelle Datenschutz und Stellvertreter von Bettina Schröder ist. Bis dahin hat sie den Aufgabenbereich überwiegend allein gestemmt. „Das war nicht mehr machbar“, sagt sie. Fragt man den 21-Jährigen, warum er sich ausgerechnet für den Datenschutz entschieden hat, dann kommt die Antwort ohne zu zögern. „Ich wollte gern selbstständig arbeiten und das Alltagsgeschäft mitgestalten. Wir werden bei sehr vielen Prozessen gefragt und um unsere Stellungnahmen gebeten. Das macht die Arbeit vielfältig und spannend.“

Dass Benedikt Kothe die Abwechslung liebt, zeigt sich auch an seinem Hobby – dem Reisen. „Ich versuche, in jeder freien Minute unterwegs zu sein, gern auf Schiffen“, erzählt er. Auch sein erster Kontakt zum LWV gestaltete sich 2012 abwechslungsreich. Im Rahmen eines einjährigen Praktikums während der Fachoberschule lernte er die Öffentlichkeitsarbeit und verschiedene andere Abteilungen wie den Bereich IT-Sicherheit und das Archiv kennen. 2014 begann er mit 17 Jahren als Inspektorantwärter sein Duales Studium Bachelor of Arts Allgemeine Verwaltung und war zuletzt als Sachbearbeiter bei einem Regionalmanagement des Fachbereichs für Menschen mit geistiger Behinderung eingesetzt. 2018 wurde er außerdem als Stellvertreter in die Schwerbehindertenvertretung der Hauptverwaltung Kassel gewählt.

Auf seine neue Aufgabe als Datenschützer hat sich Benedikt Kothe im Vorfeld mit verschiedenen Fortbildungen vorbereitet. Ebenso wie Bettina Schröder ist er zertifizierter Datenschutzbeauftragter. Doch das allein reicht nicht aus, da sind sich beide einig. „Leider gibt es noch kein anerkanntes Berufsbild für Datenschutzbeauftragte. Das führt oft zu Problemen und Wildwuchs“, erklärt Bettina Schröder. Dem Duo ist es wichtig, immer auf dem Laufenden zu sein und sich auch mit



anderen auszutauschen, in überregionalen Arbeitsgruppen und der Zusammenarbeit mit dem hessischen Datenschutzbeauftragten. „Schließlich ist der Datenschutz ein Qualitätsmerkmal der Arbeit des LWV“, betont Bettina Schröder.

ANTI-KORRUPTIONSBEAUFTRAGTE

Beide haben noch einen zweiten Aufgabenbereich – als Antikorruptionsbeauftragte des LWV. „Wir beraten die Kolleginnen und Kollegen zum Beispiel, wenn es um die Frage geht, ob Geschenke angenommen werden dürfen oder ob Ausschreibungen in Ordnung sind“, erklärt Bettina Schröder. Doch der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Moment eindeutig auf dem Datenschutz. „Das ist der neuen Datenschutzgrundverordnung geschuldet. Wir versuchen ständig, die Prozesse zu optimieren. Doch das geht nicht von heute auf morgen.“

Zu den Aufgaben von Bettina Schröder und Benedikt Kothe gehört es, Kolleginnen und Kollegen an allen Verwaltungsstandorten über die Vorgaben der Europäischen Datenschutzgrundverordnung und andere Gesetze zu informieren – in Kassel, Darmstadt, Wiesbaden, in den Schulverwaltungen in Friedberg, Homberg/Efze, Frankfurt, in Frühförderstellen und Internaten. Sie beraten die einzelnen Abteilungen darin,



wie sie diese Vorgaben bezogen auf den jeweiligen Arbeitsalltag umsetzen können und bieten Unterweisungen an. „Und wir sind auch dafür da, zu überprüfen, ob die Gesetze und internen Richtlinien eingehalten werden“, sagt Benedikt Kothe. In allen Prozessen, bei denen der Datenschutz eine Rolle spielt, werden die beiden zu Rate gezogen. „Die Fachbereiche selbst müssen bewerten, welche Risiken die jeweilige Art der Verarbeitung hat. Etwa, wie hoch das Risiko ist, dass Akten bei einem Einbruch gestohlen werden. Sie müssen prüfen, ob die vorhandenen Schutzmaßnahmen ausreichen oder weitere erforderlich sind. Ob zum Beispiel eine Alarmanlage installiert werden muss“, erklärt Benedikt Kothe.

VIEL UNTERWEGS

Die beiden sind auch dafür zuständig, dass externe Dienstleister, die Daten im Auftrag des LWV verarbeiten (etwa bei der Aktenvernichtung), die gesetzlichen Vorgaben und ihre vertraglich festgelegten Pflichten einhalten. „Wir fordern schon vor der Auftragsvergabe Datenschutz- und Sicherheitskonzepte an und prüfen in einigen Fällen auch am Firmensitz.“ Dasselbe gilt für LWV-Beschäftigte, die im Home-Office arbeiten. „Auch sie müssen sich an die Vorgaben halten. Und wir

schaufen von Zeit zu Zeit direkt vor Ort, ob sie das tun“, erläutert Bettina Schröder. „Wir sind viel unterwegs. Das ist zwar zeitaufwendig, aber auch immer wieder interessant.“ Nicht immer ist es einfach, die Kolleginnen und Kollegen für die Anforderungen des Datenschutzes zu begeistern. „Wir wissen, dass die tägliche Arbeit bereits viel Raum einnimmt. Und dann kommen wir noch und sagen, wie wichtig der Schutz der Daten ist. Wir müssen immer die Balance zwischen ‚notwendig‘ und ‚machbar‘ finden. Wichtig ist, dass am Ende des Tages eine gute und von allen akzeptierte Vorgehensweise gefunden wird“, betont Bettina Schröder. Gelingen sei das beispielsweise bei der Anpassung der Formulare an die Vorgaben der DSGVO. Obwohl viele durch das Projekt zur Gesamtsteuerung der Teilhabe stark eingebunden gewesen seien, arbeiteten sie bei der Änderung der Formulare mit.

KOMMUNIKATION UND KOLLEGIALITÄT

Kommunikation und Kollegialität spielen auch außerhalb ihrer Arbeit im Ständehaus eine wichtige Rolle. Bettina Schröder ist ehrenamtliche Betreuerin und seit vielen Jahren politisch aktiv. In ihrer Heimatgemeinde Ahnatal, wo sie mit ihrem Mann lebt, ist sie Vorsitzende der Gemeindevertretung, daneben ist sie stellvertretende Kreistagsvorsitzende. „Ich mache das, weil ich so auf der kommunalen Ebene etwas bewirken kann für den Ort und den Landkreis, in dem ich lebe. Das treibt mich an“, sagt sie.

Auch beruflich ist sie mit ganzem Herzen dabei. Sie hat Englisch, Russisch, Tschechisch und Betriebswirtschaft studiert und nach ihrem Magisterabschluss noch eine Ausbildung als Programmiererin bei Siemens absolviert. Bei Viessmann betreute sie die IT-Kollegen im Ausland, 1992 kann sie zum LWV, wo sie zunächst als Organisationsprogrammiererin gearbeitet hat und dann in der Revision. „Dort habe ich die IT-Revision mit aufgebaut, die war zu der Zeit noch in den Kinderschuhen“, erinnert sie sich. „Die IT-Revision prüft, vereinfacht gesagt, ob verbandsinterne UND gesetzliche Regelungen im Bereich der Datenverarbeitung und IT-Sicherheit eingehalten werden.“

Nun setzt sie sich gemeinsam mit Benedikt Kothe und im engen Kontakt zur Verwaltungsspitze dafür ein, dem Datenschutz im LWV das nötige Gehör zu verschaffen. Das ist aus ihrer Sicht durch die ausführliche Berichterstattung der vergangenen Monate auf jeden Fall leichter geworden. „Der Datenschutz ist im den Köpfen der Menschen angekommen. Sie sind neugierig, teilweise aber auch stark verunsichert und hinterfragen, ob ihre Daten bei uns sicher sind.“ Und Benedikt Kothe betont: „Das Thema ist aufgrund der DSGVO viel stärker im Bewusstsein.“

● Meike Schilling



WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE / PERSONALIEN

Gedenkstätte

HADAMAR

FORSCHUNG, FÜHRUNG, VORTRAG UND SYMPOSIEN

Zur weiteren Aufarbeitung der NS-Verbrechen tagt vom **10. bis zum 12. Mai** der Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen Euthanasie und Zwangssterilisation in der Gedenkstätte Hadamar. Anmeldungen sind über die Homepage des Arbeitskreises unter www.ak-ns-euthanasie.de möglich.

Anlässlich des diesjährigen internationalen Museumstages „Museen – Zukunft lebendiger Traditionen“ bietet die Gedenkstätte am Sonntag, **19. Mai**, um 14.30 Uhr eine kostenfreie öffentliche Führung an und ist darüber hinaus von 14 bis 17 Uhr für Besucher geöffnet.

Mit dem Thema „Von der Eugenik zur Pränataldiagnostik? – Möglichkeiten und Risiken“ befasst sich ein Fachsymposium unter der Leitung von Maren Müller-Erichsen, Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Menschen mit Behinderung. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, **23. Mai**, von 10 bis 16.30 Uhr in der Gedenkstätte statt.

Am Donnerstag, **6. Juni**, referiert Dr. Peter Lieb vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr über „Frankreich und die alliierte Invasion 1944: Zwischen Besatzung und Befreiung“. Der Vortrag beginnt um 19 Uhr im Sitzungssaal des Limburger Rathauses, Werner-Senger-Straße 10. Er ist Teil der Vortragsreihe „Hadamar Gespräche“, ein Kooperationsprojekt der Gedenkstätte und des Limburger Stadtarchivs.

Zum Thema „NS-Krankenmorde in den annektierten und besetzten Gebieten 1938-1945“ richtet das Fritz-Bauer-Institut in Kooperation mit der Gedenkstätte Hadamar vom **27. bis zum 29. Juni** eine Internationale Konferenz aus. ● hal

[Weitere Informationen unter www.fritz-bauer-institut.de](http://www.fritz-bauer-institut.de)

KUZ-MAIFEST MIT FLOHMARKT, TRÖDEL, BLUES UND MAIBOWLE

Mit einem bunten Potpourri aus Livemusik, kulinarischen Leckerbissen und Flohmarktschätzen lädt das KuZ-Maifest zum Genießen und Bummeln ein. Programmhilights sind der Auftritt des Folk Duos Irene & Udo Weigel und der Pflanzenverkauf der Gärtnerei Kalmenhof. Für den Spaß jüngerer Besucher ist mit einer Hüpfburg gesorgt. Der traditionsreiche Flohmarkt am **1. Mai** von 9 bis 16 Uhr ist fester Bestandteil der Rheingauer Maifeierlichkeiten und findet auf dem Gelände des Eichbergs statt. ● hal



LWV-Mitarbeiter Steffen Stahl vom Karateverein Limburg (links) kämpfte im Finale der Deutschen Karatemeisterschaft 2018 gegen Jens Maisenbacher vom Budo-Club Karlsruhe – und gewann.

„KARATE BESTIMMT MEIN LEBEN“

„Hast du nicht mal Lust, das auszuprobieren?“ Alles fing an mit einem Zeitungsartikel über Karate und der spontanen Frage der Mutter an ihren damals 8-jährigen Sohn. Aus Zufall wurde intensives Training und Leidenschaft. Beides führte Steffen Stahl zum Erfolg: Bei der Deutschen Karatemeisterschaft 2018, die im November in Ilsenburg im Harz stattfand, holte sich der 34-jährige LWV-Mitarbeiter den Meistertitel. Besonders faszinieren den Sportler, der für den Karateverein Limburg antritt, die Werte dieser traditionsreichen asiatischen Kampfkunst: Disziplin, Demut und vor allem Respekt vor dem Gegner und sich selbst. Karate bedeute für ihn nicht nur Leistungssport, sondern ganzheitliche Charakterentwicklung. „Karate bestimmt mein Leben“, sagt der Deutsche Meister, der täglich neben seiner Arbeit beim LWV trainiert und auch selbst Karate unterrichtet.

Die gelernten Tritt- und Schlagtechniken sind Ausdruck der eigenen geistigen und körperlichen Beherrschung und zielen nie darauf ab, den Gegner zu verletzen. Der Karate-Do, der Weg des Karate, könne auch unter den Schwerpunkten Selbstverteidigung, geistige Schule oder Gesundheitsprävention beschritten werden. Auch für Menschen mit Beeinträchtigung sei Karate geeignet. „Jeder findet dort seinen Weg“, sagt Steffen Stahl begeistert.

Durch den Sport sei er insgesamt viel gelassener geworden, reflektiert der gelernte Verwaltungsfachangestellte und Verwaltungsfachwirt. Steffen Stahl ist beim LWV in Wiesbaden im Fachbereich für Menschen mit körperlicher oder Sinnesbehinderung tätig. Seine Zielorientierung und Erfahrungen aus dem Leistungssport gibt er auch als interner Fortbilder weiter. „Als Leistungssportler gibt man nicht auf“, betont er. Was seine Arbeit betrifft, würde er sich über mehr zeitliche Flexibilität in Wettkampfzeiten freuen und träumt von einem LWV-internen Sportförderprogramm. Im Juni ruft die nächste sportliche Herausforderung. Er tritt bei den European Mastergames in Turin an. Da bleibt zu sagen: Viel Glück und nicht zuletzt, Respekt! ● hal

[Weitere Informationen unter www.karate.de](http://www.karate.de)

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hermann-Schafft-Schule, Homberg/Efze
17.01.2019 **Marion Krause**
Beschäftigte

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
23.12.2018 **Christiane Müller**
Amsrätin/stellv. Regionalmanagerin
Fachbereich 206

01.02.2019 **Bernd Torbohm**
Verwaltungsrat/Regionalmanager/
stellv. Fachbereichsleiter
Fachbereich 204

IM RUHESTAND/IN RENTE

Vitos GmbH
01.01.2019 **Jutta Schmelting**
Verwaltungsrätin

Hauptverwaltung Kassel
31.01.2019 **Renate Flechtner**
Beschäftigte, Fachbereich 106

01.02.2019 **Claudia Schwarzkopf**
Verwaltungsoberärztin
Fachbereich Recht

28.02.2019 **Constanze Witzkewitz**
Beschäftigte, Fachbereich 206

Regionalverwaltung Darmstadt
31.12.2018 **Sieglinde Pfannmöller**
Beschäftigte, Fachbereich 106

31.01.2019 **Silvia Fuß**
Beschäftigte, Fachbereich 103

31.01.2019 **Helga Kirchner**
Beschäftigte, Fachbereich 214

Regionalverwaltung Wiesbaden
31.12.2018 **Toni Simon**
Beschäftigter/stellv. Regionalmanager
Fachbereich 207

Gedenkstätte Hadamar
31.12.2018 **Rainer Schrömgies**
Beschäftigter

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg
28.02.2019 **Karlheinz Grosser**
Beschäftigter

28.02.2019 **Arnika Wolff**
Beschäftigte

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg
31.01.2019 **Ulrike Gemmer**
Beschäftigte

**Freiherr-von-Schütz-Schule,
Bad Camberg**
31.12.2018 **Tamara Weber**
Beschäftigte

NEUE NAMEN - NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel
01.12.2018 **Kirsten Kühn**
Leiterin Druckerei

01.01.2019 **Frank Nikutta**
Persönlicher Referent der Landes-
direktorin (50-Prozent-Stelle)

01.01.2019 **Matthias Wyss**
Leiter des Fachbereichs
Baumanagement

01.03.2019 **Benedikt Kothe**
Stellv. Datenschutz- und
Antikorruptionsbeauftragter

Regionalverwaltung Wiesbaden
01.02.2019 **Christine Luther**
Stellv. Regionalmanagerin, RM 207.9

Regionalverwaltung Darmstadt
03.12.2018 **Niels Varelmann**
Kommissarische Teamleitung
Fachdienst, Team 504

WIR TRAUERN

Regionalverwaltung Darmstadt
6.10.2018 **Jennifer Agel**
Inspektoranwärterin
Fachbereich 105

MATTHIAS WYSS IST NEUER LEITER DES FACHBEREICHS BAUMANAGEMENT

Seit Januar leitet Matthias Wyss den Fachbereich Baumanagement beim LWV. Aufgewachsen ist der 52-Jährige in Grebenstein im Landkreis Kassel; der hierzulande eher ungebrauchliche Nachname „Wyss“ verrät aber die schweizerische Herkunft väterlicherseits. In Nordhessen fühlt sich Matthias Wyss fest verwurzelt – für den LWV ist er in ganz Hessen unterwegs. Aktuell betreut er unter anderem den Neubau der Hermann-Herzog-Schule in Frankfurt am Main mit dem Förderschwerpunkt Sehen.

Matthias Wyss reizt an seiner neuen Aufgabe, dass „es immer wieder neue, unvorhersehbare Umstände und Situationen gibt, in denen ich reagieren und entscheiden muss.“ Wie erst vor kurzem, als die Nachricht von der Baustelle der Klosterkirche Haina kam, „dass Holzschädlinge in einem historischen Dachstuhl weitaus gefräßiger waren als aus der Voruntersuchung erkennbar.“

Seine berufliche Laufbahn begann Matthias Wyss nach dem Abitur mit einer klassischen Handwerksausbildung zum Schreiner. Im Anschluss absolvierte er ein Innenarchitekturstudium in Hildesheim mit dem Schwerpunkt Hochbau. Danach arbeitete er 16 Jahre in verschiedenen Architekturbüros,

davon ein Jahr in Düsseldorf und 15 Jahre in Kassel. 2009 wechselte Wyss zum Landkreis Kassel, wo er zehn Jahre als Leiter des bautechnischen Gebäudemanagements tätig war. Dort war er für die landkreiseigenen Regelschulen, die Verwaltungsliegenschaften und die Flüchtlingsunterkünfte zuständig. Berufsbegleitend absolvierte er an der Propstei Johannesberg bei Fulda eine Zusatzausbildung zum Architekt in der Denkmalpflege. Er hatte bereits Gelegenheit, dieses Fachwissen bei der Dachsanierung der Klosterkirche Haina einzubringen.

Matthias Wyss ist verheiratet und Vater zweier Töchter. Die Familie lebt in Grebenstein. In seiner Freizeit schraubt Wyss gerne an seinen Oldtimern, fährt Motorrad und genießt das einfache Leben, wenn er einmal im Jahr mit Töchtern und Freunden zum Väter-Kinder-Wochenende aufbricht. Ziel ist ein Zeltplatz in Nordhessen, wo ausschließlich über dem offenen Feuer gekocht wird.



● hal/ptr



ZUHAUSE – LUTZ G, 52 JAHRE

Fabian Heublein

Fotografie

Bis zum 3. Mai zu sehen im
Haus Sankt Martin am Autoberg
Facheinrichtung für wohnungslose Menschen
Frankfurter Straße 43
Hattersheim am Main
Werktags 9 bis 15 Uhr, dienstags nur bis 12 Uhr.
www.caritas-main-taunus.de



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de